

Der Arbeiter

Amtesliches Blatt des Magistrats, der Polizeiverwaltung und des Amtsgerichts der Stadt Aebra

Erscheint wöchentlich zweimal: Mittwoch und Sonnabend mit den Illustrationen, Wochenbeilagen.
„Das Leben im Bild“ und „Das Leben im Wort“

Bezugspreis für einen Monat:
Bei der Geschäftsstelle und den Romanfilialen 0,85 M.

Schriftleitung: Wilh. Sauer in Koblentz.
Druck, Verlag und Briefadresse: Sauerische Buchdruckerei, Koblentz.
Geschäftsstelle in Aebra: Zru. Kaufmann Weig, Markt 34/35.
Fernsprecher: Amt Koblentz Nr. 21. — Postfachkonto: Leipzig Nr. 22832

Anzeigen kosten: die 43 mm breite Millimeterzeile 5 Pf., die 90 mm breite Millimeterzeile im Reklameteil 15 Pf. Anzeigenannahme an Drucktagen bis 12 Uhr mittags.

Bankkonten:
Stadtsparkasse Aebra — Bankverein Aebra.

Nr 13

Sonntagabend, den 13. Februar 1926.

39. Jahrgang.

Die Krankheit des deutschen Wirtschaftslagers.

Die deutsche Wirtschaft, die eigentlich schon seit der Unterzeichnung des Vertrages von Versailles sich in einem latenten Krankheitszustand befindet, ist in den letzten Monaten des vergangenen Jahres in eine Krise eingetreten, die sich immer mehr zu einer Katastrophe zuspitzt. Wenn man auch annehmen darf, daß von den drei Kriegsjahren, besonders aber in den Inflationsjahren nach dem Kriege, zu vielen tausenden neugegründeten Firmen viele durchaus überflüssig waren, so daß ihr Verschwinden nicht nur nicht einen Verlust für den überhäuften Wirtschaftskörper darstellt, sondern diesen sogar noch zur Zeit zum Vorteil gerechnet, so bleiben mit uns doch nicht verhehlen, daß die heilige schwärzliche Lage auch auf altrenommierte Firmen von vererblichem Einfluß ist und die Arbeitslosigkeit nicht nur zu wirtschaftlichen, sondern auch zu politischen Katastrophen führen dürfte. Sinesfalls ist der Rückgang der Krise bereits überwunden. Der immerhin glückliche Optimismus gewisser Schichten unseres Volkes rednet zwar mit einer „Besserung der Lage“ etwa zu Beginn des Frühjahrsquartals, doch dürfen wir nicht verzeihen, daß die Geldknappheit mit allen ihren verheerenden, aber minder verheerlichen Folgen nicht zuletzt aus der im Domes-Abkommen liegenden andauernd steigenden Zahlungsverpflichtung Deutschlands an seine ehemaligen Feinde zusammenhängt und ein Körper, dem in verhältnismäßig schneller Zeit Blut abgesaugt wird, ohne daß er inkrustiert ist, dieses aus seiner eigenen Kraft heraus durch neue Geldmittel zu ersetzen, noch und nach an Entkräftung zugrunde gehen muß. Der Pakt von Locarno hat sich bisher nicht zuletzt dank der Kurzsichtigkeit unserer Politikanten nicht weniger oder besser gesagt, gar nicht ausgezahlt.

Während in der höchsten Periode der Inflationszeit Zahlungsansprüche und Kontante, die am unglücklichsten den Krankheitszustand eines Wirtschaftslagers zeigen, immer letzterer wurden, haben wir nach der Stabilisierung zunächst im Gange eines unermüdeten Vermögensgegenstandes und jetzt unter dem Druck andauernder Geldentziehung durch das Ausland immer mehr Zahlungsansprüche und Kontante zu verzeichnen. So erreichte im Dezember die Zahl der Kontanten den hohen Stand von 1933. Auch die Geschäftsaussichten haben im Dezember außerordentlich zugenommen. Sie liegen auf 1933 gegen 1934 im November, 633 im Oktober und 459 im September. Inzwischen ist der Dezemberrekord im Januar noch überholt worden. Wie die Zeitschrift „Die Welt“ nach einer eigenen Statistik feststellt, ist die Kontantsumme im Dezember, die mit 1853 Kontanten bisher den Rekord stellte, im Januar noch weiter gestiegen. Es waren danach 2104 Kontante neu eröffnet. Auch die Ziffer der Geschäftsaussichten ist erhöht, und zwar von 1307 auf 1573. Diese Steigerung ist eine Ueberreaktion, die man nach dem Wehrrechtsgebot und den Anzweiflungsgründen beim Jahre erwarten sollte. Ein Zeichen, daß der Höhepunkt der Krisenwirkungen zum mindesten im Januar noch nicht überschritten war. Der Verschlechter der deutschen Wirtschaftslage entsprechend hat auch die Arbeitslosigkeit, soweit diese Zahlen bis Ende Dezember vorliegen, einen Grab erreicht, der in Deutschland bisher noch nicht bekannt war. Die Handelsstatistik zeigt die Verschärfung des deutschen Abfalles im Ausland und spiegelt unsere wirtschaftliche Notlage deutlich schon darin wieder, daß wir in den ersten zehn Monaten des vorigen Jahres bei einer Einfuhr im Werte von 11,5 Milliarden eine Ausfuhr im Werte von 7,2 Milliarden hatten, also bereits eine Differenz im Außenhandel in Höhe von 4,3 Milliarden Mark, so daß nach ebensolcher Ueberschreibung der in Frage kommenden Statistik zu erwarten ist, daß die Ausfuhr des Jahres 1925 mit rund 5 Millionen Mark hinter der Einfuhr zurückbleibt. Stellt man die Arbeitslosenaffen in den verschiedenen Monaten des Jahres 1925 nebeneinander, so ergibt sich, daß im durchschnittlichen Monat, nämlich im Juni des Vorjahres bereits 195 000 Erwerbslose als Hauptunterstützungsmittler vorhanden waren. Von da an steigerte sich die Zahl der Arbeitslosen bis Oktober auf 369 901, um im November bereits um 85 Prozent, nämlich auf 675 515 anzuzuwachsen. Am 31. 12. wurden bereits 1 485 931 Arbeitslose, also 912 016 oder über 120 Prozent mehr gezählt als Ende November. Hierbei ist zu berücksichtigen, daß in diese Zahl nicht einmal diejenigen Arbeitslosen einberechnet sind, die noch keine Arbeitslosenunterstützung oder die sogenannten Ausgelassenen, d. h. diejenigen, die keine Unterstützung empfangen, vor allem, daß auch die Teilarbeitslosigkeit und die große Zahl der Kurzarbeiter hierbei nicht mitgezählt worden ist.

Politische Nachrichten

Die deutsche Wirtschaftslage zeigt sich wieder einmal recht deutlich in dem Streit mit Italien wegen der Bergverteilung der Deutsch-Italien. Der italienische Minister Mussolini hielt im Parlament vor einigen Tagen eine Rede gegen Deutschland, er drohte, mit seiner militärischen Macht dem gesamten deutschen Volk seinen Willen aufzuzwingen, die italienische Forderung weiter in deutsches Gebiet zu tragen. Darauf hat der deutsche Reichsaussenminister Dr. Stresemann ruhig und würdevoll im Reichstage geantwortet, er wolle nicht alle Hände und Würde, wenn seine Macht dahinter steht, je, nicht einmal ein geimtes Volk. Die Rede Stresemanns ist wohl gehört worden, oder Grund hat sie nicht hinterlassen. Im Gegenteil: Mussolini hat gleich darauf

an einem Tage im römischen Parlament Deutschland aufs neue verhöhnt. — Und eine weitere Sache scheint im Gange zu sein, die auf eine Verhöhnung Deutschlands hinauszielt. Den Anlaß hierfür verschafft unser Eintritt in den Völkerverbund ohne jedweden Vorbehalt. Erwartet von der deutschen Regierung wurde die sofortige Annullierung eines Ausschlusses, aber jetzt schon, noch ehe die Aufnahme von der Entente glücklich erfolgt ist, hat man davon, daß die Genüßung eines Ausschlusses bis zum Herbst hinausgeschoben werden soll. Und was wird man im Herbst sagen? Darum wird die Entente nicht verlegen sein, denn mit einem Volk ohne Macht kann man — so sagt wenigstens Mussolini offen vor der Parlamentarströmung herunter — machen was man will.

Die Kolonialfrage. In dem Augenblick, da Deutschland Völkerverbundstaat geworden ist, müßten ihm die gleichen Rechte zuteil werden, wie den anderen Staaten des Bundes. Als eine der wichtigsten Fragen wird in politischen Kreisen die Kolonialfrage bezeichnet, aber die sowohl in London wie in Paris mit deutschen Prinzipien Unvereinbarkeit inoffiziell behandelt worden ist. Die Mächte haben bisher energische Schritte zu einer Eingung in der Kolonialfrage unter sich noch nicht unternommen, aber die letzten Verhandlungen, besonders aus Paris gehen, daß sich hier fort unüberwindliche Schwierigkeiten in den Weg stellen. Frankreich will nur von einem Teil seiner Mandate zurücktreten, wenn das gleichzeitig auch von England erfolgt. Außerdem meidet sich auch Italien zu Wort und verlangt die Uebertragung eines Mandates, falls Deutschland ein solches erhalten sollte. Deutschland wird trotz der Hemmnisse darauf bestehen müssen, daß eine Klärung erfolgt, da es in anbrecht seines enormen Landesbedarfes genaugen ist, neue Gebiete für die Ausbreitung des Volkes und für neue Rohstoffe und Absatzmärkte zu erhalten.

Vom Parteileben. Der Schritt der Reichsregierung in der Völkerverbundfrage ist erfolgt und auch die Parteien müssen sich jetzt damit abfinden, die für gegen Deutschlands Eintritt in den Völkerverbund ausgesprochen haben. Die deutschnationale Opposition hat bis zum Tage der Entscheidung verhalten, die Regierung im anderen Sinne zu beeinflussen. In den Regierungspartei wird es nunmehr mit Beugung wahrgenommen, daß die deutschnationale Presse in ruhiger Form über den Inhalt der deutschen Note spricht. Man hofft, daß durch die Erreichung weiterer Minderheiten bis zur Debatte über die auswärtige Politik im Reichstage die Haltung der Deutschnationalen weiter im Sinne der Regierung beeinflusst, und daß die deutschnationale Opposition bis dahin die Schritte verloren haben wird, die nach der Regierungserklärung zu Tage trat. Bemerkenswert ist ferner, daß zur Begründung der deutschnationalen Interpretation in der höchsten Frage kein radikaler Deutschnationaler hervortrat, sondern die Anträge an die Regierung durch Professor Doehring begründet wurde, der stets verständliche Worte bei gegenseitiger Aufklärung der Regierung und der Deutschnationalen zu finden wußte.

Die unbedeutende Zinspanne. Der wirtschaftspolitische Ausschuß und der finanzpolitische Ausschuß des Reichswirtschaftsrats wünschen in einer gemeinsam gefaßten Entschließung, die Kontingenzpolitik für den Reichsbank sollte entgeltlich ausgehen und durch die Diskontpolitik ersetzt werden, ferner solle die Reichsbank ihren Einfluß ein bei, um die hohe Spanne zwischen dem Bankdiskont und den Devisenkursen der privaten Banken herabzusetzen.

Erwerbslosigkeit und Wohnungsban. Die sozialdemokratische Fraktion des preussischen Landtages fordert in einem Antrag zur Verminderung der Erwerbslosigkeit insbesondere, daß ein namhafter Teil der für 1925 vorgesehenen Mittel für öffentliche Bauten schon jetzt zur Verfügung gestellt werde. Für die Finanzierung des Wohnungsbauens soll vornehmlich ein Betrag von 50 Mill. M., der Kommunalverbänden überwiesen werden.

Verminderung der Arbeitslosigkeit. Das preussische Staatsministerium hat beschlossen, zur Verringerung der Arbeitslosigkeit jetzt ein Drittel der für das Haushaltsjahr 1926 vorgesehenen Mittel für Baumerhaltungen und für Veränderungen und Ergänzungsbauten den Ministern zur Verfügung zu stellen. Dieser Gesamtbetrag beläuft sich auf etwa 12 Millionen Mark. Zur Fortführung bereits begonnener Bauten werden etwa 10 Millionen Mark sofort bereitgestellt.

Abbau der privaten Vorarbeiten in Preußen. Wie der Amt. Preuss. Presbident meidet, haben die Vertreter der Unternehmerverbände der Länder Reichsländer über den Abbau der privaten Vorarbeiten und Vorarbeiten berichtet, deren zufolge Oftern 1926 zum letzten Male Schlußrechnung in die betroffenen privaten Schulen aufgenommen werden dürfen. Von Oftern 1927 ab soll dann stufenweise der Abbau beginnen, der bis 1929 überall durchgeführt sein soll.

Zum Vergleich Preußens mit den Hohenzollern. Die kommunistische Fraktion des preussischen Landtages hat einen Antrag eingebracht, in dem es u. a. heißt: Der Landtag wolle beschließen, das Staatsministerium zu erziehen, dem Landtage unverzüglich, den Inhalt des mit den Vertretern des

Kaufes Hohenzollern abgeschlossen Vergleiches in einer Vorlage mitzuteilen.

Großer Preiskurz. An der Berliner und Hamburger Börse trat am Mittwoch ein Rückgang der ausländischen Getreidevorräten, ebenso der ausländischen Fleisch-Exportpreise ein. Die Mänglung war der bedeutendste innerhalb der letzten 10 Monate. Der Berliner Aktienmarkt litt die Hoffnung aus, daß damit eine endliche Besserung der Lebensmittelpreise in Deutschland eintreten würde.

Marokko. Nach neueren Nachrichten reist nach Marokko von neuem in Russland. Die erste Frontlinie ist von Franzosen und Spaniern geräumt. In Tanger hört man von zunehmenden Spannenbomber, von der Front.

Japan. Nach einer Meldung aus Tokio hat die Polizei eine weit angelegte Vernehmung gegen die Regierung angeordnet. Unter den Verhafteten befinden sich inoffizielle Steuerer. Sie planen die Regierungskasse mit Dynamit in die Luft zu sprengen. Man hat bei den Verhaftungen zahlreiche Bomben und revolutionäre Flugblätter vorgefunden. Bisher wurden drei Verhaftungen vorgenommen.

Verteilung der neuen Hauszinssteuer.

Der Preussische Landtag ist der Entwurf eines Gesetzes über die Gebäude-Einkommensteuer zugunommen, der die bisherige einheitliche Hauszinssteuer neu regelt. Die Steuer soll in fünf Klassen der Grundbesitze unterteilt werden. Geschäftliche Gebäude gehen dahin, den Betrag der Steuer in der Hauptklasse für sich selbst zu erhalten, weil die Hauszinssteuer insbesondere in den Städten aufkommt und daher vorzuziehen werden muß, vornehmlich für den Wohnungsbau. Das klingt in den ersten Blick ermutigend. Es ist aber trotzdem nicht zutreffend, weil die Hauszinssteuer durchaus keine Wertscheiner ist, sondern eine sogenannte Inflationsteuer, die den Gewinn erhöht, weil der Hauszinsentwurf und der Hypothekensachverständigen durch die Befristung der Hypothekenaufwertung auf 25%, und die Steigerung der Mieten auf die Höhe der Grundbesitzsteuer, erhebt. Der einzige Wertewachstum ist daher auch keineswegs die Preissteigerung, sondern eine Annullierung der öffentlichen Bedarfsmittel für allgemeine Zwecke, vornehmlich für die Unterstützung der Kriegs- und Gedenkfeierleistungen.

Wenn man diese beiden Hauptpunkte betrachtet, so ist es zunächst richtig, daß die Wohnungslage in den Städten erleichtert ist. Auf dem Lande ist sie aber gleichfalls vorhanden. Staats- und sozialpolitisch wäre es verheißt, das ganze Land zurückzuführen. Die notwendige Heranzuführung der Bevölkerung aus den Großstädten läßt sich ohne läbliche Siedlung nicht erreichen. Nach dem Regierungsvorlage aber würden für Wohnungszwecke die Städte 164 Millionen, die Landkreise nur 57 Millionen Mark erhalten.

Somit ist die Steuer der Wohnzinssteuer dienen soll, kann eine gerechte Verteilung zwischen Stadt und Land nur nach Maßgabe der Bevölkerungszahl erfolgen. Hier muß jede Berücksichtigung des örtlichen Aufkommens anscheitern, weil die Opfer des Krieges und der Geldentwertung hier wie dort denselben Anspruch auf Unterstützung haben. In den Städten wohnen 14 Millionen, auf dem Lande aber 24 Millionen. Wenn man auch zugeben muß, daß die Lebenshaltung auf dem Lande in gewissem Umfang billiger ist, so wird doch altertätigsten eine Halbierung dieses Teiles des Aufkommens das richtige treffen, denn auf dem Lande leben eben viel Unterstützungsempfänger! Nach dem gegenwärtigen Entwurf der Novelle entfallen aber auf den Kopf der Bevölkerung für Städte in den Stadtkreisen jährlich ungefähr 710 Mark, in den Landkreisen jedoch 276 Mark! Vom Landtage muß daher erwartet werden, daß er für eine gleichmäßige Behandlung der Bürgerbedürftigen in Stadt und Land Sorge trägt und danach den Verteilungsschlüssel festsetzt.

Mehe Achtung vor dem anderen!

Genervter durch eine gabellose, völlig gewissenlosig Separat einer gewissen Presse, haben sich in der Gegenwart ganz unzulässige Zustände im Verkehr der Menschen miteinander herausgebildet. Die Idee des „Klassenkampfes“ und ihre huterloose Propagierung hat verunreinigt gewirkt und wirbt je länger je mehr verbreitet. Vor allem zeigt sich dies auf der Ehrerbildungsebene oder gar Verhöhnung mit dem Zweck, einem Erden zu zusetzen, nicht sicher. Wer nehme nur ein einziges Blatt der sozialpolitischen Presse zur Hand, und man wird entsetzt sein darüber, welche Fülle von Schimpfwörtern, wie „Mörder“, „Verbrecher“, „Blut- hunde“, „Solanten“, „Schweinehunde“ und noch schlimmerer aus dem gegenständlichen Schimpflegenden man können auf weit zu sehen bekommt. In tausend Variationen kommt der abendliche Satz wieder: „Und willst du nicht mein Bruder sein, so Schlag ich dir den Schädel ein!“ Einzig ist das öffentliche politische Leben isolierbarer verärrtet. Wir sind

es leider längst gewünscht, daß in politischen Versammlungen, in den Parlamenten des Reiches, der Känder und der Gemeinden — wie selbst manchmal in parlamentarischen „Untersuchungsausschüssen“ ein Ton Bock gebläht ist, der es hochstehenden Kulturvolles gänzlich unwürdig ist. Man hat vor dem Gegehr jede Achtung verloren, zerrt ihn rücksichtslos herab, hält ihn unter allen Umständen für lächerlich und sich selbst allein für gut. Es ist aber auch anders als dem politischen Gebiet schon recht weit gekommen mit der Herabsetzung des anderen, selbst auf säkularistisch und logar religiös gebiet. Man kann aus ihm für einen „Salomon“ gehalten werden, wie man es ihm. Diese unmaßliche, verwerfliche Art der Bekehrung des anderen ist für unser Völkchen höchst schädlich und darf nicht weitergehen, ohne uns unseren moralischen Kredit noch mehr zu untergraben. S. B.

Aus der Umgebung

Mebra, 13. Februar.

— **Krieg im Frieden.** Wie aus der Bekanntmachung des Magistrats ersichtlich, erhält aus Anlaß der Wanderversammlung im Untermaine Stadt für die Nacht vom Donnerstag auf Freitag nächster Woche Einquartierung. Nicht als Last wird unsere Bürgerchaft das zu bringende Opfer als Quartierverweigerung empfunden, sondern in jedem Hause wird den Gästen ein „Herzlich Willkommen!“ als Gruß entgegengebracht. Die Einquartierung wird uns auch dem Genieß gewier Konzerte am Donnerstag bieten, wie aus dem Angezeigten ersichtlich. Daß die in hiesigen Fluren stattfindenden Lebungen das Interesse der Einwohnerchaft, besonders der Jugend wecken werden, ist wohl nicht zu bezweifeln.

— **Reichsfeier.** Bezüglich der für die Zeit vom 16. bis 20. Februar in der Umgebung der unteren Unfrucht geplanten Feiern wird festgestellt, daß als eigentliche Lebungszeit der 17., 18. und 19. Februar im Betracht kommen. Die Lebungen sind sich ab am 17. im Raume Hofbach — Bäckerei — Freiburg a. r. l. — Größing — Gausa — Gleina — Brandenberg, am 18. im Raume Freiburg a. d. l. — Gößing — Obermüllern — Kramnitz — Burg-Heubungen — Gleina, am 19. im Raume Gleina — Steinbach — Gausa — M e b r a — Steigra.

— **Freiwillige Feuerwehr.** Kein Verein ist die Freiwillige Feuerwehr, der sich zusammenschließen hat um Feste zu feiern, sondern sie bildet eine Vereinigung bekehrter Männer, die ohne Rücksicht auf Stand und Beruf, auf Partei- oder Religionsbekenntnis, vereint bereit ist, ihr Möglichstes zu tun und bei eintretender Gefahr zu schreiten. Zu helfen, wo es Hilfe not,

In unserm Wand ein streng Gebot!

Dieses Botschaft hat die Wehr auf ihre Fahne geschrieben und handelt seitdem danach. Ihre Fahne hat, denn nahezu 60 Jahre lang besteht die Wehr, sie wird in jedem Sommer in Verbindung mit dem Kreisfeuerwehr-Verein die 50jährige Stiftungsfest begehen. An der Spitze dieser Feierntruppe steht als Führer ein Mann, der länger als 30 Jahre vorbildlich der wackeren Ehre vorangeht in Not und Gefahr. Doch zur Durchführung ihres Prinzips benötigt die Wehr auch die Unterstützung der Stadt und aller seiner Bürger. Durch die langen Jahre der Benutzung sind die Uniformstücke abgenutzt, die Mitglieder minderwertig geworden und zum Ersatz bedarf es größerer Mittel. Aus Ersparnissen früherer Jahre war bereit ein Fonds hierfür aufgebracht, dieser aber ist der Inflation verfallen, entwertet. Will nun Stadt und Bürgerchaft der Wehr Taten mit Taten vergelten, dann bietet sich jetzt Gelegenheit an, die dringendsten Bedürfnisse zu befriedigen. Am nächsten Sonntag hält die Wehr einen Zehntenabend, der veranstaltet wird, um den kleinen Fonds für Beschaffung der Uniformen etwas aufzubessern.

Gehe keiner achlos an dieser Veranstaltung vorüber. Gespielt wird von ersten Kräften unter unseren heimischen Dilettanten das überaus broilige Lustspiel: „Hans Hundebain“. In dem Spiel gibt es viel zu lachen, denn dem

Unglücksmanneken Hündebain geht nicht mehr denn alles „schief“, die Frau, die Schwiegermutter nehmen ihn scharf vor, der Freund, der Schwiegerpapa behagen Streiche, die ihn ebenfalls zur Last fallen, und schuld an allem ist das böse Kino, das zu Hündebains Zeiten noch in den Anfängen war und alles lurbete, was nur irgendwie sich zu einem Witz eignete. Doch der Schluß ist wie bei allen Lustspielen: ein Verhängnisstoß.

Neben diesem Lustspiel wird den Besuchern des Abends aber noch manch andere erntete und heitere Gabe geboten, werden, sobald es jeder beim Heimzuge sich lagern wird: „Das war der Höhepunkt unserer Winteraktion!“ Wir wissen, daß die Jagdschützen der Wehr für ihre gute Sache neben persönlichen noch manch materielle Opfer bringen, daß selbst die Wachtmannabteilungen die ihnen zu stehenden Vergütungen der Uniformen zukommen lassen. Sollte ein solcher Opfergeist nicht anerkannt werden? — Bürger M. H. hat, Herr Curie Wehr, unterstützt sie durch Euren Besuch am Sonntag!

— **Unser Lichtspieltheater** spielt am Sonntag als Hauptstück ein schätziges Drama: „Flammen der Leidenschaft“. Ein weiterer Film: „Im letzten Moment“ wird ebenfalls den Anwesenden volle Befriedigung bringen.

— **Maskenball.** Auch nach unserm benachbarten Bingen burg hat der „hiesige Vork“ seinen Weg gefunden. Am nächsten Sonntag veranstaltet er eine Parade aller seiner Göttern und nach den eifrig betriebenen Vorbereitungen in Familienkreisen ist die Anbängerchaft ganz erhablich. Es wird also viel zu sehen sein.

— **Die Schängende** wird den heiteren Zeitschnitt des Jahres mit einem Sanktag's-Val am nächsten Dienstag beschließen. Wer noch bis zum Schluß der Feiertage huldigen möchte, wird im Kreise der Schängenden beste Gelegenheit haben.

— **Kathentag.** Eine erschütternde Familientragödie hat sich am Mittwochabend hier abgespielt. Der Vergamant Oswald Friede verabschiedete seinen im Bette liegenden zwei und drei Jahre alten Kinder, und als der Tod nach sofort eintrat, die beiden Kleinen durch Messerklinge ins Herz. Er betete die Kinder nebeneinander, salbete ihnen die Hände und begab sich darauf auf den Dachboden, wo er sich erhängte. Seiner älteren Jungen hat Friede zu seiner Schwester mit einem Brief geschickt, in dem er sein Vorhaben ankündigte. Seine Frau war nicht zu Hause. Das unglückliche Zusammenleben mit ihr scheint Friede, der einen guten Leumund hatte, und seine Kinder sehr geliebt haben soll, zu der furchtbaren Tat veranlaßt zu haben, vielleicht spielen aber auch wirtschaftliche Nöte eine Rolle, denn Friede mußte seit Stilllegung der Gewerkschaft Kattenberg auswärts arbeiten und verdiente sehr wenig.

— **Dach Regen.** (Auf zur See!) Da die Gewerkslosensucht im Bereich auch hier fest, haben sich verschiedene Einwohner, die früher lange Jahre zur See fuhren, kurz entschlossen zur See gemeldet. Sie sind auch sofort wieder auf Dampfern und Segelschiffen unter günstigen Bedingungen angenommen worden.

— **Wäfen.** Am 28. August sind es 100 Jahre her, seitdem Franz Kugler im Burghof der Rudelsburg sein unsterbliches Lied „An der Saale helle Strand“ gedichtet hat. In der Aufzählung des Dichters heißt es: „1826 in einer schönen Sommernacht auf einem Tisch der Rudelsburg geschrieben.“ Es wird geplant, an dieser Stelle am 28. August eine Gedächtnisfeier abzuhalten, zu welcher die noch lebenden Nachkommen des aus Stettin gebürtigen Dichters eingeladen werden sollen.

— **Schrapnel.** Mit den Wohnungen nach Wasser ist man kühnig geworden. Die Wasserwerke ist ausreichend. Die Fundamente ist äußerst günstig, da sie in unmittelbarer Nähe einer Kraftstation und am Fuße des höchsten Punktes des Ortes liegt. Damit der Müdigkeit des Bürgermeisters ist auch die Finanzierung fast gelöst. Durch Ausführung des Projektes wird allen unseren Gewerkslosen auf mindestens $1\frac{1}{2}$ Jahr tarifräßige Bezahlung und unserm heimischen Gewerbe auf längere Zeit lohnende Beschäftigung hergestellt.

— **Scheudik.** Ein sechsjähriger Knabe lief beim Spielen in ein Personenauto hinein. Obwohl der Wagenführer, der sehr langsam fuhr, den Wagen auf die Seite rief, wobei er in den Straßengraben geriet, wurde das Kind so schwer verletzt, daß es bald darauf starb.

— **Schmüll.** (Ein Autoombiss verunglückt!) Der zwischen Schmüll und Altenburg verkehrende Autoombiss blühte auf der Fahrt nach Altenburg von der Gohmsfeldt in den Wäldern. Sämtliche 16 Insassen wurden leicht, teils schwerer verletzt. Nur Personen konnten sich zu Fuß nach Hause begeben, während 7 Personen, die meist Kopfunden, Arme und Beinebrüche davontrugen, sofort dem Hospital Krankenhaus zugewiesen werden mußten. Das Unglück ist durch die Benutztheit und das dadurch nicht vorhergesehenen Fahrten des Chauffeurs entstanden.

— **Erstür.** In der Erstürer „Papi rümble“, eine der ältesten unter den vielen Getreide- und Delmhäusern, die in Erstür am Flußlauf der Gera liegen, brach nachts Großfeuer aus, zu dessen Dämpfung die Berufsfeuerwehr sämtlicher Kreisgemeinden aufbieten und die freiwillige Turnerfeuerwehr heranziehen mußte. Das Feuer breitete sich mit rasender Schnelligkeit aus, doch konnte nach angeregter Tätigkeit meistens der Teil gesteuert werden, der die Wohnräume enthielt. Ueber die Entstehung des Feuers verlannt nichts Bestimmtes. Möglicherweise kommt eine Pflanzenausplosion in Frage.

— **Hilfsgraben.** Hier wurde ein Dienstmädchen verpflichtet und in das Raumbürger Gerichtsgebäude eingeleitet. Man fand ihr neugeborenes Kind tot auf und hegt den Verdacht, daß das Mädchen die Mörderin ihres Kindes geworden ist.

— **Fißpa.** Nachdem seit dem 8. Januar ein 13jähriges Schulmädchen vermißt wird, ist jetzt schon wieder ein Mädchen verschwunden. Diesmal handelt es sich um ein 24jährige junge Dame.

— **Sonneberg.** Unangenehmen Fallschwierigkeiten ist die Polizei in Sonneberg auf Grund anonymer Mitteilungen auf die Spur gekommen. Seit fast zwei Jahren ist in Sonneberg, im Umlauf, ohne daß es hingesehen, fallweise Selbstergel in Umlauf, ohne daß es hingesehen, den Herstellern und Verkäufern auf die Spur zu kommen. Nahrung wurde die Verhaft in einem Sonneberger Haus am Montagvormittag entdeckt und dabei konnten neben ein. Zwei- und Dreimalstücken eine große Anzahl fallischer Schweizer Zwerchnäsestücke beschlagnahmt werden. Eine Anzahl Personen aus Sonneberg wurden verhaftet. An der Spitze der Bande stand der Schloffer Fritz Ziegenfelder, der bei der Arbeit überaus geschickt wurde.

— **Dberhof.** Mittwoch früh $1\frac{1}{2}$ Uhr im Brandletztunnel bei Dberhof ein von Dberhof nach Ghlberg verkehrender Arbeitszug etwa 300 Meter vor dem Ghlberger Ausgang des Tunnels in eine Kolonne von Streunadeltieren. Das Unglück entstand dadurch, daß einerseits der gestörte Kottenführer irrlichlich angenommen hatte, daß dieser Zug auf dem festlichen Gleis verkehren würde, andererseits dadurch, daß insolge Witterungsungleichheit Nebel und Dunkelheit herrschte und der Zug direkt nachvollkommen vor sich hertrieb, so daß sein Vordringen nicht bemerkt wurde. Sicherheitsposten waren ausgehelt und auch die Signale vorrdschmäßig gegeben. Sechs Arbeiter wurden getötet.

— **Limbach.** Ein hier wohnhafter, von der Polizei gesuchter Ausländer sprach, um der Verhaftung zu entgehen, in den Limbacher Frang und Schwamm, voll befeidete, der etwa 150 Meter entfernt liegenden Insel zu. Auf der Insel stützete er zu Boden. Als die Beamten auf der Insel ankamen, war der Ausländer tot. Er hatte einen Herztod erlitten.

— **Schweres Explosionsunglück in Wündeln.** Am Donnerstagsvormittag nach 9 Uhr erfolgte in der in der Kammfort-Straße gelegenen Bäckerei und Konditorei Deimbach eine Explosion, durch die im Hause die Fenstertheile zertrümmert, die Wauern teilweise beschädigt und in weitem Umkreise, namentlich in der gegenüber gelegenen Füllde des Warenhauses Zieg die Fenster zertrümmert wurden.

— **Die Kreppeln des „alten Professors“.** Eine Gedächtnisfeier.

Ich sehe ihn immer noch, wie er durch die Straßen wandert, im schwarzen Leberrock, magere, gebückt, stets an den Häusern entlang, den Blick nach unten gerichtet, als wollte er niemanden sehen und von niemandem gesehen werden, die unvermeidlichen morschen Hände unter dem Arm. Das war der „alte Professor Alers“.

Nach Beendigung seiner Studien war er einem inneren Drange folgend unter die Schiffstellen gegangen und hatte sich einen geschätzten Namen erworben. Seine Romane, Novellen und Aufsätze in den Zeitschriften hatten stets große Beachtung gefunden und waren viel und gern gelesen. Aber wie es der Lauf der Welt ist, eine junge Generation hatte ihn überholt und mit dem schwindenden Erfolg war auch seine Schaffenskraft geschwunden.

Und nun triffte er ein kümmerliches Dasein durch Privatstunden, an denen es ihm wenigstens nicht fehlte. Wenn auch seine Verdienste etwas ausfielen und bodenlos geworden und die Wägen seiner Eisenketten meistens fähig getreten waren, so adrehte er doch in seinen Angaze noch auf eine gewisse äupere Gelegah, wie man sie in besseren Zeiten an ihm genotwendig gemerkt war. Er hatte mehrere Verwandte nach Fremde, verkehrte mit niemandem. Er wohnte allein im vierten Stock einer Miets-Kammerge in der Vorstadt. Es war ein eintöniges und kaltes Dasein, jeder Freunde und Bekanntheit war.

Demnach, ungefähr vor einem Jahre, zur Zeit des Karnevals, konnte ein aumerklicher Beobachter in dem Benehmen des Professors Alers eine ungewöhnliche Erregung bemerken. Man überströmte ihn, der sonst niemals die Mole in die Straße liegte, wie er denn und wozum vor einem Abend stehen blieb und die Ains-lagen aufmerksam musterte. Als er sich dabei einmal abmühselos umwandte, trafen seine Blicke auf eine Dame, die den Platz play freuzte. Mit einem tiefen Ausdruck des Erstaunens murmelte er vor sich hin: „Mein Gott, wäre es möglich?“. War das nicht — ? Welche Erinnerungen mochte sie in ihm erweckt haben?

Ein fremdbes Ahgeln hirschte über seine alten Züge und vernehmen setzte er seinen Weg fort. — Wie gelang, es war zur Zeit des Karnevals. Als er am Montag vor Johannisnacht nach Hause zurückkehrte, trug er unter dem Arm in Papier eingehüllten ein langes, plattes Instrument, der Hausmann hielt es für eine Wärmelehre. Es war eine Pflanze.

Am folgenden Tage kam der Professor, dessen Gewohnheiten gänzlich über den Haufen geworfen zu sein schienen, schon viel früher als gewöhnlich von seinem Morgengang heim mit einem großen sorgfältig zugebundenen Korb. Er schloß sich doppelt ein und verhorste selbst das Schlüsselloch, um von niemandem gekört oder belauscht zu werden. Dann ging er zum Fenster und sah im Abendrot hinunter auf die Stadt, die in Licht und Luftigkeit frohste. Es ätern. „An eine eigenartige Stimmung. „Nun wohl“, rief er aus, ich will auch an diesem Feie meinen Teil haben, ich will auch einmal wieder die vergnügte Stunde dieses Lebens leben! Es lebe die Johannisnacht!“

Der Professor kehrte zu seinem Stube zurück, zog seine Einkäufe heraus und stellte sie sorgfältig auf den Tisch. Dann ging er in die Kammer, wo auf einem hohen und breiten Regal te ne muersthaft geordnete Bibliothek stand. Er entnahm ihr einen starken Band. Es war ein Kochbuch.

Nach einigen Wätern hatte er, was er suchte und las aufmerksam: K r e p p e l n. Man nehme ein Liter Mehl, verführe es mit 6 Eiern, 3 Eßl. Wein, einer guten Messerspitze Salz, etwas Zitronensaft, sehr halb Wasser, halb Milch, um den Teig zu klären; dann lasse man in der Wärme über hellem Feuer ein maßiges Stück Schweinefleisch zergehen, die einen Kesselfüll von dem Teig bilden, damit der Boden der Pfanne gleichmäßig dünn bedekt wird, lasse den Kuchen auf der einen Seite kochen, werfe ihn dann mit einem Tuche Schwingung herum, kade ihn dran, bestreue ihn mit weißem Zucker und esse ihn heiß —

„Das ist allerdings etwas komifiziert“, sagte der alte Professor. Doch ich habe es dennoch, und wenn ich mir einige Er-immerungen aus der Jugend an Gedächtnis zurückrufe, wird es schon gehen. Es lebe die Johannisnacht und kochen wir Kreppeln!“

Es waren in der Tat Kreppeln, die sich der alte Professor zu kochen vorgenommen hatte. Er zündete das Feuer auf dem Herde an, „Genau vor 48 Jahren war ich in derselben Lage“,

sprach er vor sich hin. „Es war bei Tante Julchen. Ich fand ein Dutzend junger Damen um mich herum, eine immer betterer als die andere. Welch köstliches Baden und welche ausgefallene Freßluftigkeit herrschte da!“

Der alte Gelehrte hatte ein wenig Zeit in die Pflanze gemacht und nach Vorberathung auseinander getreten. Aber das Feuer wollte nicht rechtlich brennen, seine Hand ätzte vor Aufregung. Seit kam der Angekl., in dem es sich daran handelte, die Kreppeln kochen zu lernen und unzuwenden. „D“, setzte er sich selbstgespräch fort, „wie Zufolge sich auf dieses Spiel verhand, wie viel Anmut und Geschicklichkeit sie dabei zeigen!“ — „Oh bin ich immer recht unbedorfen gewesen.“

In der Tat, die Kreppel löste sich nicht, sie schienen an den Boden der Pfanne festgeklebt zu sein. „Nun denn, eine andere!“ sagte er und ließ sich nicht abdrücken. In seinen Augen leuchtete es sonderbar. „Ich hätte aber doch Zohnanna lieber, das kleine, übermältige Mädchen mit den kühnen Schelmengängen und den zergelbten Wägen, denn heiß de. Edwalf im Stufen sah. Am jenen Aug. zog sie mich an den Haaren zum Herd fort. Ich war ganz bei geworden, aber nicht etwa vor Jozn, gewiß nicht!... Es schätzte, als ob sich diese Kreppel verständigter benehmen wollte. Versuchten wir!“

Mit einem kräftigen Schwunge herum liefen Linken Hand warf er die Kreppeln in die Luft. Aber der Eimer mußte wohl zu kräftig gewesen sein, denn die Kreppel flog hoch hinauf bis in den Kammin und fiel dann völlig ohne Wund von Nütz in die Pfanne zurück.

Der alte Professor hand einige Augenblicke verduert vor dem Herd, dann stellte er die Pfanne still befriedigt. „Ich muß darauf verzichten“, murmelte er ergehen, „für mich gibt es keine Johannisnacht mehr.“

Lange blieb er noch unbesonnen und träumte vor dem Feuer heben, dessen letztes Anflutern er verfolgte. „Was machen Sie denn da in Ihrem Zimmer?“ rief plötzlich eine Nachbarin und klopfte an die dünne Wand, „Was riecht ja seitlich, fast wie Kreppeln!“

„Kreppeln? Wo denken Sie hin!“ antwortete der alte Professor und holte einen Löffel mit Wasser, um das Feuer gänzlich auszuzusetzen.

Zwanzig Personen wurden verhaftet, von ihnen zehn für schwer, daß sie in die Klinik gebracht werden mußten. Die schwere Verletzung hat die Wädersfrau Döml erlitten, der die Schlagbohrer am Halse blögelegt wurde. Die sind bisher nicht zu befragen. Die Explosion fol durch eine Unvorsichtigkeit beim Desinfizieren hervorgerufen worden sein. Der Desinfektor ist geflüchtet.

*** Explosion.** In der Karbonitfabrik Schlebusch entstand in dem Gasmischbau auf noch ungeklärte Weise eine Explosion, der fünf Arbeiter zum Opfer fielen, während ein scharfer Schmerzensstich kurz darauf verstarb. Die fälligen Toten sind Familienväter. Der Sachschaden ist nur gering.

*** Eisenhützenszene.** Im November war in einem Weiler bei Wegscheid in Bayern eine Dienstmagd tot aufgefunden worden. Wie sich jetzt herausstellte, wurde die Magd von ihrer Dienstherrin der Häuerin Meißel, unter Mißbrauch ihres zwölftägigen Ehes und eines Raubtates mit Holzspalten toteschlagen. Alle drei haben ein Geständnis abgelegt. Die Tat hatte ihren Beweggrund in einem Liebesverhältnis, das der Bauer Meißel mit dem Mädchen unterhalten haben soll.

*** Verhaftung eines mehrfachen Mörders.** Eine ganze Reihe von Mordtaten hat der Schreiner Jakob Hoppen in Neumünster auf dem Gewissen, der unter dem Verdacht verhaftet wurde, seinen Vater getötet und zwei andere Männer im Westermoor ermordet und beraubt zu haben. Hoppen ist Witwer, und es haben sich Anhaltspunkte ergeben, daß er auch seine Frau und sein Kind umgebracht hat.

*** Bergwerkskatastrophe in Ungarn.** Im Bagalajaler-Sora-Schacht ereignete sich eine furchtbare Katastrophe, der fünf Menschen zum Opfer fielen. Durch das plötzliche Einrücken einer Wand drangen große Wassermassen in den Schacht. Die Arbeiter verflüchteten zu flüchten, wurden aber durch austretendes Gas vergiftet. Eine Rettungaktion hatte keinen Erfolg. Auch zwei Arbeiter der Rettungsfaktion erlitten durch Einatmen giftiger Gase schwere innere Verletzungen.

*** Hochwasser in England.** Zahlreiche englische Flüsse führten Hochwasser. Überdies von London stießen Tausende von Heftarten unter Wasser, mit der See fließt über die Ufer gestreut. In der Gaffschiff Verleider hat man seit 20 Jahren keine so furchtbaren Ueberschwemmungen erlebt.

*** Opfer des Schneesturms in Amerika.** In dem die ganze Hälfte der Vereinigten Staaten heimlungenden Schneesturm sind neun Personen ums Leben gekommen. Der Schnee liegt in Newport 12 Zoll hoch.

*** Danzig.** Der Hauptausfluß des Danziger Volkstages nahm einen Antrag der Koalitionsparteien an, der die Aufhebung nichtständigen für Abgeordnete und parlamentarische Senatoren vorschlägt. Richtig erhalten einhellige Abgeordnete 150 statt 180 Stimmen, ausständigen Abgeordnete 200 statt 240 Stimmen, der Volkstagspräsidenten 350 statt 420 Stimmen, die beiden Vizepräsidenten 250 statt 300 Stimmen, der Vizepräsident des Senats 350 statt 420 Stimmen, die beiden Vizepräsidenten 250 statt 300 Stimmen. Mit dieser Beratung der Aufwandsbefreiungen ist eine Sitzung des Staats um 20 Proz. erreicht, wie sie von dem Senat für alle Haushaltspläne gefordert worden war.



Trink gut und rein,
Zieh' gut sein,
Rauch mit Geschmack,
Wähl' **TURF**-Tabak!

Grünes Päckchen 30 Pfg.
Rotes Päckchen 40 Pfg.
Blaues Päckchen 50 Pfg.
je 50 gr. überall zu haben

Alfred Krämer, Zigarren- u. Tabak-Fabriken Friesenfelde (Baden)
Generalvertreter: Albin Weber
Leipzig-Gohlis, Dlinnstraße 22

Die Braut des Schmugglers

Aus den Papieren eines Grenzjägers
(Aus dem Italienischen überetzt von F. C. m. e. r. i. c. h.)

Mit diesen Worten verließ Gaetano eilends die Gaststube. Alle Schmuggler folgten ihm.
"Es ist also doch wahr," brummte Pietro vor sich hin. Er ergiff wiederum das Gewehr und eilte den andern nach.

Maddalena blieb mit Anselmo allein zurück.
"Nun wirst du endlich von dem Menschen befreit werden, Maddalena," sagte der Knabe. "Wenn er einem der Freunde in die Hände fällt, hat er auf Schonung nicht mehr zu rechnen."

"Mein nein," rief das junge Mädchen. "Gott wird dafür sorgen, daß unsere Familie nicht mit einem Morde belastet wird. . . Ich allein wäre ja doch, ohne meine Schwel, die Letzte eines solchen Unglücks. Geliebte Maddalena, erarme dich nicht!"

Maddalena brach in Tränen aus, kniete nieder und betete. Anselmo betrachtete sie schweigend und seine Lippen schienen den inbrünstigen Worten des jungen Mädchens zu folgen. Als sie sich wieder erhoben hatte, sprach er erregt zu ihr:

"Maddalena, wenn aber dieser Mensch sich verirrt. Wenn er deinen Vater tötete. . . Wenn er deinen Bräutigam tödlich träte?"

"Jetzt noch nicht, aber später," erwiderte ein großer bleicher Mann, der plötzlich auf der Schwelle der offen gebliebenen Türe erschien.

"Um Gotteswillen, er und immer wieder er!" schrie Maddalena entsetzt auf. "Die Angst vor dem Schufft wird mich noch töten!"

— Man darf wieder Millionär werden — selbst in Rußland! Rußland kehrt immer mehr auf die früheren Bahnen der Kaiserzeit zurück und anerkennt jetzt wieder die Berechtigung des — Kapitalismus! Wahrscheinlich, weil inzwischen die zahlreichen Bolschewistenführer selbst reiche Leute zu werden verstanden und ihr "lauer" verdientes Vermögen für sich und ihre Kinder sichern wollen. Theorie und Praxis, wie man beides hinreichend auch bei den deutschen Kommunisten feststellen kann. Bisher konnte man nur höchstens 10000 Rubel verdienen. Dieser Nachlaß mußte dann noch von den Erben versteuert werden. Jeder Nachlaß über 10000 Rubel fiel dem Staate zu. Nach einem neuen Gesetz darf man ein unbefristetes Vermögen besitzen. Im Todesfall fällt dieses ausschließlich den Erben zu und der Staat erhebt nur noch eine progressiv gestaffelte Erbschaftsteuer, die bis zu 90 Prozent bei einem Nachlassvermögen von 500000 Rubel oder mehr ansteigt. Schenkungen bei Lebzeiten werden jedoch wesentlich milder besteuert, insofern es doch eine Hinterlassung geben muß, dem Staate ein Schnitzpöppchen zu schlagen.

— Neuer Weltrekord im Dauertanz. Der bisherige Weltrekord im Dauertanz betrug 92 Stunden. Jetzt hat ein junger Mann in Mex, seines Zeichens Verkäufer, den Rekord beträchtlich geschlagen, indem er nicht weniger als 125 Stunden ununterbrochen tanzte. Es gibt doch tüchtige Kerle.

— Grobes Sterben wegen des Alkoholverbotes. In dem letzten Geschäftsbericht der großen amerikanischen Lebensversicherungs-Gesellschaft "Metropolitan Life Insurance Society" findet sich eine beachtenswerte Bemerkung. Es wird zunächst festgestellt, daß sich die Sterblichkeit unter den Versicherten sehr erhöht hat. Und nun wird der Grund angegeben, den man nach genauesten Ermittlungen als einwandfrei betrachtet muß: es ist das Alkoholverbot! Viele Versicherte treiben wegen des Verbots Mißbrauch mit anderen, viel gefährlicheren Getränken, mit Fälschungen, selbstgebrannten Spirituosen usw. Die Zahl der solcher Art durch Alkoholmißbrauch getöteten Versicherten war 1925 vier mal größer als im Jahre 1920!

— Das "Vater-Unser" in 1000 Sprachen. Das Buch, welches bisher in die meisten Sprachen überetzt wurde, ist bekanntlich die Bibel, insbesondere das Neue Testament, von dem die Britische Bibelgesellschaft Ausgaben in 700 verschiedenen Sprachen veranstaltet hat. Jetzt hat ein Prof. Kertesz nach jahrelangen Mühen es fertig gebracht, das "Vater-Unser" in genau 1000 verschiedenen Sprachen zu einer Sammlung zu vereinigen, die er dem Papste überreichte.

— Ein Duell, das drei Monate dauerte, fielen in Paris zwei Herren der Gesellschaft aus, natürlich wegen einer Dame. Sie hatten sich zeitweilig und gegenseitig und wollten nun kämpfen auf Leben und Tod. Sie wählten Säbel und vermundeten sich gegenseitig. Der eine blutete am Oberarm, der andere an der Schulter. Eine Auslösung fehlte sie ab, finstemal keiner von beiden mausdet war. Man heilte flugs die Wunden und benutzte zum zweiten Gang Pistolen. Diesmal hatten alle beide nicht den geringsten Erfolg, niemand wurde getroffen, trotz dreimaligem Kugelwechsel. Man hatte den Spaß aber infimellen latt und ging nach Hause. Immer neue Termine mußten die beiden Kämpfer anberaumen, es gab, teils mit Säbeln, teils mit Pistolen, immer nur kleine Wunden, aber keine Verletzungen, nach 3 Monaten, Mademoiselle die beiden Kämpfer mit Erfolg zu einer Verählung bewog.

— 1700 Millionen Kilometer Maccaroni-Nudeln. Die weltberühmte italienische Maccaroni-Fabrikation hat in Amerika eine mächtige Konkurrenz erhalten. Die Fabrikation und Ausfuhr amerikanischer Maccaroni nahm in den letzten Jahren lo aufserordentlich zu, daß sie jetzt den Weltmarkt beherrscht. Wie behauptet wird, sollen die amerikanischen Fabriken schon im Jahre 1924 soviel Maccaroni ausgeführt haben, daß, wenn aneinanderbereitet, eine Länge von 1700 Millionen Kilometern herauskäme.

— Sklaverei in Indien. Einer Berechnung nach gibt es in Indien noch immer zirka 15000 Besitzer von Sklaven. Die englische Regierung, die bekanntlich die Menschlichkeit gepachtet hat, hat bisher nur wenig gegen diese Unmenschlichkeit unternommen. Jetzt nun beschloß der Maharadscha von Nepal, 8 Millionen Mark als Entschädigung für diejenigen in seinem Lande bereit zu stellen, welche ihren Sklaven die Freiheit geben.

— Strumpfbänder aus Pelz — das ist die neueste Mode aus London. Da die Mägdelein in diesem littenamen Lande ihre Röschchen immer kürzer tragen, so müssen sie natürlich danach trachten, nicht mehr nur auf elegante Strümpfe, sondern auch auf elegante Strumpfbänder ihr resp. anderer "Augenmerk" zu richten. Na also, und so hat man dem Strumpfbänder aus Pelz oder mit Pelz verbrannt zur Einführung gebracht. Erfinderin ist die liebliche Schauspielerin Peggy O'Neill.

Fasnacht


Nicht jede Carve fällt bei der Demaskierung.

Wenn Mann und Frau den Faschnachtsball zusammen besuchen, will er sehen, und seine Frau gesehen werden

Jedem ist stets eine Person zu viel in Saale. S. A



Sie haben recht,



Maggi's Suppen sind wirklich ganz vorzüglich. Man muß nur genau die Dosierung annehmen.

Ein Bistfel für 2 Teller 13 Pfg.

Kirchliche Nachrichten

Sonntag Estomihi, den 14. Februar 1926.
10 Uhr vorm.: Hauptgottesdienst in der Kirche.
Kollegie für bedürftige Studierende der ev. Theologie.
12 Uhr vorm.: Abendgottesdienst im Gemeindefaal.
Wittmoos, den 17. Februar, abends 8 Uhr: 1. Paffionsgottesdienst im Gemeindefaal.
Freitag, den 19. Februar, abends 8 Uhr: Paffionsabend im Gemeindefaal. Redner: Missionar Gschwandtner (früher Zeitschriftsredner).
Zugfahrtsverein und Wilschunde fallen in dieser Woche des Paffionsabends wegen aus. In den kirchlichen Paffionswochen findet die Paffionswoche Sonntag abends 8 Uhr statt.
Getauft wurde am 7. Februar Werner Erich Quante.

"Nein, du mußt am Leben bleiben, denn du sollst mit gehören!" rief hohnvoll der Eindringling. "Du wirst. . ."

In diesem Augenblick gewaltete er Anselmo, der einen Revolver hervorzog und auf ihn anlegte. Mit einem lächerlichen Fluche sprang er zurück und verschwand in der Dunkelheit. Anselmo ließ um den Tisch herum, um Giovanni zu verfolgen, aber Maddalena warf sich ihm entgegen:

"Du könntest dich mit einem Verbrecher befandeln, Anselmo? Und meinestwegen? Glaubst du, daß ich dann noch eine ruhige Stund im Leben hätte?"

"Sollen wir etwa warten bis der Schurke seine Drohung zur Ausführung bringt?" fragte der Knabe in flammendem Zorn.

"Wir stehen in Gottes Hand. Er wird den Frevel nicht zulassen."

"Gut denn. . . Gaetano wird sich schon mit ihm befassen. Dann wirst du deine Rache bekommen. Dafür birgt der Kopf deines Bräutigams."

Da erkante ein Schuß in nächster Nähe des Hauses. Maddalena erblachte.

"Das ist Gaetano's Gewehr!" rief Anselmo aufspringend.
"Still. . . Horde lieber was da vorgeht!"
"Sie hörten lange, aber das nächtliche Schweigen wurde durch keinen weiteren Lärm gestört."
"Nichts mehr," flammelte Maddalena.

"Mein Gott, was mag da vorgefallen sein?" rief Anselmo. "Ich halte es nicht aus! Ich muß wissen, was der Schuß zu bedeuten hatte. Laßte mich nachsehen."
"Aber Anselmo, wie kannst du nur daran denken, mich jetzt auch nur eine Minute allein zu lassen. Bleibe hier. Einer von den unfern wird uns doch Nachricht geben."

"Die Ungewißheit ist furchtbar," entgegnete Anselmo. "Laß mich wenigstens bis vor das Haus gehen."

Er hatte den Satz noch nicht vollendet da drang der Knall mehrerer Gewehre aus dem Walde herüber. Man vernahm einige Rufe, die sich in die Ferne verloren. Anselmo war mit einer Sage an der Türe und zog den Kiesel zurück. Als er öffnete, hörte er verworrene Reden, Geschrei und Geheul, untermischt mit Flüchen und Besswünschungen. Der wilde Lärm zog sich in einem Augen um die Oeterra und kam näher und näher.

"Es scheint mir, als ob unsere Leute in einem Kampf verwickelt worden sind. Sie ziehen sich zurück, befinden sich also einer härteren Truppe gegenüber. Da muß ich bald sein. Ich werde sofort zurückkehren, Maddalena. Gib mir nur so viel Zeit, daß ich einem Grenzjäger eine Karte durch den Wald jagen kann."

"Nein, nein, verzich nicht, Anselmo! Verlaß mich schon fort. Die bittenden Worte hörte er nicht mehr."

— Nun sank das junge Mädchen in die Knie, barg das tränüberflaute Gesicht in den Händen und sandte inbrünstige Bitten zum Himmel.

Nüchlich fühlte sie sich von eisernen Armen umschlungen und in die Höhe gehoben. Ein entsetztes Auegrufen der gierig funkelnden Äu ihrer Verfolger. Mit dem Anstöße:

"Dieb der Schurke! Zu Hilfe!" sank sie ohnmächtig zurück.

In demselben Augenblick traten Luigi und Gaetano ins Zimmer. Gebannt blieben sie eine Sekunde lang auf der Schwelle. Ein rauhes Geheul rang sich über Gaetano's Lippen. Er hob die Wäsche und legte auf Giovanni an.

(Fortsetzung folgt.)

Bekanntmachung.

Für die Nacht vom 18. zum 19. Februar d. Js. wird die Stadt mit 9 Offizieren, 60 Unteroffizieren, 272 Mannschaften und 50 Weibern belegt. Die Quartierstellen sind den einzelnen Quartierweibern bereits zugewiesen.
Die Vergütung für die Verpflegung beträgt für Abendkost 0,40 M. und für Morgenkost 0,20 M. An Unterkunftsentschädigung werden für Unteroffiziere 0,40 M. und für Mannschaften 0,30 M. gezahlt.
Für jedes Weib ist vom Quartiermeister 500 gr. Hafer, 4500 gr. Dru und 1750 gr. Stroh bereitzuhalten.
Nebrua a. U., den 10. Februar 1926.
Der Magistrat. Stattdamm.

Volksschule zu Nebrua.

Die Anmeldungen der zu Eltern d. 3. schulpflichtig werdenden Kinder werden in nachstehender Weise entgegengenommen:
a) Anmeldung der Knaben: Montag, den 15. Febr., von 11-1 Uhr und 2-4 Uhr,
b) Anmeldung der Mädchen: Dienstag, den 16. Febr., von 11-1 Uhr und 2-4 Uhr
im Amtszimmer des Direktors (Altes Schulhaus, 2 Treppen).
Auf Grund der neuen Verordnungen über die Schulpflicht werden zu Eltern 1926 nur die Kinder schulpflichtig, die in der Zeit vom 1. Oktober 1919 bis zum 30. Juni 1920 geboren sind.
Vorgelagen ist bei der Anmeldung der Impfschein, von den auswärts geborenen Kindern möglichst auch der Taufschein.
Wird veröffentlicht.
Der Magistrat. Stattdamm.

Holzverkauf.

Forstrevier Nebrua.
Am Holzkaufe an Wiprach, Montag, 15. Februar 1926, gelangen aus den Abteilungen 1, 3, 6, 8, nachstehende **Rutz- und Brennholz** meistbietend gegen Bezahlung zum Verkauf:
65 Stück Jung-Eichen 15- fm | für Stell-
8 " Rothbuchen 2,40 fm | mader
28 " Kiefern 4,15 fm
14 " Kiefern-Stangen L und II St.
Die Anholzger liegen in Abteilung 8 (Häufigental).
5 rm Eichenholzschelte
ca. 300 rm Buchen- und Eichenholz
ca. 15 rm Buchen- und Eichen-Hollen
ca. 20 rm Buchen- und Eichen-Knüttel
ca. 820 rm Buchen- und Eichenreißig II St.
Die Brennholzger liegen in Abteilung 1, 3, 4 und 6.
Zusammenkunft 10 Uhr vormittags.
Beauftragte sind im Termin bekanntzugeben.
Wiprach, den 7. Februar 1926.

von Heldorf'sche Forstverwaltung.

Holzverkauf.

Donnerstag, den 18. Februar 1926, von vormittags 10^{1/2} Uhr an, kommen im Zingster Forstrevier folgende **Rutz- und Brennholz** zum Verkauf:
10 Stück Eichen mit ca. 14^{1/2} fm
24 " Kastanien mit ca. 4 fm
8 " Ahorn mit ca. 1,2 fm
57 rm Eichen-, Kastanien- u. Kiefernrollen
84 " Wraunholz.
Sammelstelle: Straße unterhalb des Waldes.
Ritterforstverwaltung Zingst.

Freiwillige Feuerwehr

In unserem am Sonntag, den 14. Februar im „Schützenhaus“ stattfindenden **Theater-Abend**

laden wir Freunde und Gönner freundlichst in Zur Aufführung gelangt:

Hans Hufebein.

Schwanz in 3 Akten von Büttner und Kadelburg.
Reise der Bläse:
Dum. Speerfisch 1,50, num. 1. Blag L., Estrade 0,75 M.
Galerie 0,50 M. **Verkauf** in der Buchh. W. Scharf
Kassensöffnung 6^{1/2} Uhr. Anfang 7^{1/2} Uhr.

Nach dem Theater: **Ball.**

Der Heinertrag wird zur Beschaffung neuer Uniformen verwendet. **Das Kommando.**

Stadt-Lichtspiele Drenk. Hof

Sonntag, den 14. Februar, abends 8 Uhr:

Flammen der Leidenschaft

Spannendes Drama in 6 Akten.
Als Programm:
Im letzten Moment.
Es laden freundlichst ein **Die Besizer.**

250 M. Gehalt!

und 13^{1/2} Procent
Dauferer und Reife gefucht,
die Staatslandw., Wirtse. oc. bei
a. Verkauf kontrovers od. billig r
Qualitätsmerkmale direkt ab Herbst.
Anfragen mit Rückporto an
L. B. Gef. Bruchsal,
Friedrichstr. 19

Vertreter

bei der Landwirtschaft auf ein-
geführt, zum Verkauf meiner aus-
gezeichneten Düngekatke ge-
hohe Proportion geacht.

Franz Richard Brunner,
Düngestoffhandlung,
Magdeburg,
Kuanthstraße 19 st.

**Hüten, Keimot,
Verschleimung.**
Schwäche allen gerin unwohl, wo
mit sich schon viele Zausende von
ihrer Qual befreien. Nur Müde-
maste erwünscht.

Walter Altkaus,
Helligenhadi (Eichsfeld) R 103

Spielkarten

empfehlen
Willy Sauer, Krefleben.

Schützengesellschaft Nebrua a. U.

In unserm am Dienstag, den 16. Februar, abends 8 Uhr stattfindenden

Fastnachtsball

haben wir Freunde und Gönner freundlichst ein
Das Direktorium.

Schützenhaus.

Donnerstag, den 18. Februar, abends 7^{1/2} Uhr:

Großes Extra-Konzert.

Angesührt vom
Musikkorps des Inf. Regts. 12, Magdeburg.
Leitung: **Obermusikmeister Röder.**
Anschließend: **Tanz.**
Eintritt 1.- M.

Vitzenburg

Sonntag, 14. Februar, von abends 7 Uhr an

Maskenball

wozu freundlichst einladet
Wiesmann.

Zur Fastnachtsbäckerei

empfehlen wir:
Cocosfett in Pd.-Tafeln wie

Palmin

Wd.-Tafel 75 Pf.
Schmalz 90 und 120 Pf.
Zur Füllung:
Unser bekanntes raffi.
reines **Pflaumenmus**
Wand 90 Pf.
Seren feinste
Vierfruchtmarlade
Wand 90 Pf.

reiner Himbeerjast

hier eingelocht, Pd. nur 68 Pf.
Apfelsinen
nur zuckersüße spanische Ware,
10 Stk. von 55 Pf. an, 20 - id. 1.90.

Tägliche frische
**grüne Heringe, Volfst-
bücklinge, Sparten
sowie ger. Schellfisch
Gelechesinge**
2-Pfd.-Tote 88 und 93 Pf.
Böttger & Co., Nebrua.

Zur Burg

Anficht von
**Spaten-
Doppelkopf.**
Oswald Möder.

Bestimmen Sie nicht die
Weißer Wodie
bei

Nußbaum, Artern.
Fabelhaft billige Angebot!
Zitlererei 9,20 für 1,25 95 Pf.
Zitlererfänger für 0,28 10 Pf.
Nidoppelspige 7 m, 1,25 95 Pf.
Sendentuch für 0,85 48 Pf.
Sendentuch für 0,88 39 Pf.
Sardinen für 0,95 68 Pf.
Sardinen für 0,95 58 Pf.
Sardinenhalter für 1,25 95 Pf.

HOCH IM WERT NIEDRIG IM PREIS

3-ADLER TURF
4-ASSUH
5-MONNA VANNA
6-MAGAZIN

DAS SIND DIE QUALITÄTS ZIGARETTEN DER ADLER-COMPAGNIE A.G.

Preussischer Hof.

Donnerstag, den 18. Februar, abends 7^{1/2} Uhr:

Extra-Streich-Konzert

mit nachfolgendem **Ball.**
Eintritt 50 Pfg. — Militär ohne Charge frei.
Hierzu laden freundlichst ein

Maertens. B. Wächter.

Ata

Henkel's Scheuermittel
das ist das Rechte!

An unsere Stromabnehmer!

Es ist dringend erforderlich, alle elektrischen Einrichtungen in regelmäßigen Zeitabständen nachprüfen zu lassen. Ordnungsmäßig unterhaltene Anlagen sind betriebs- und feuersicher, vernachlässigte Anlagen führen zu Störungen und Unfällen. Sicherungen dürfen niemals durch Draht oder Metallstücke überbrückt werden! Gestörte Sicherungen sind unwirksam und bedeuten eine hohe Gefahr für die Anlagen.
Es empfiehlt sich, Zinkanlagen wegen Erd- und Kurzschlußgefahr gegen Kupferleitungen auszuwechseln. Neuanlagen oder Änderungen dürfen nur durch unsere Installationsabteilung oder durch von uns zugelassene Installateure ausgeführt werden.
Weitere Auskünfte werden jederzeit bereitwillig erteilt.

Landkraftwerke.

TORPEDO SCHREIBMASCHINEN UND FAHRÄDER



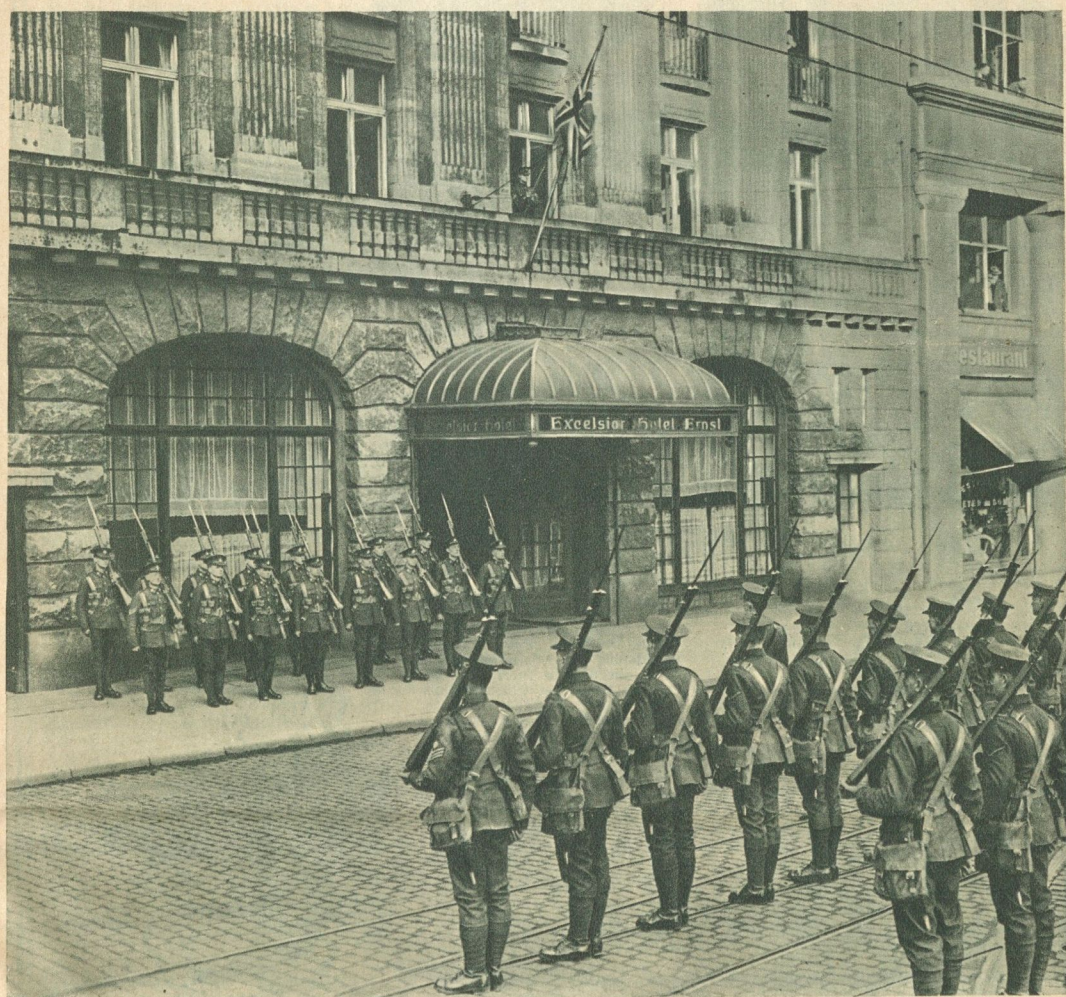
WEILWERKE A-G FRANKFURTA-M RÖDELHEIM

Das Leben im Bild

1926

1926

Illustrierte Wochenbeilage der
Köflesber Zeitung und des Nebraer Anzeigers



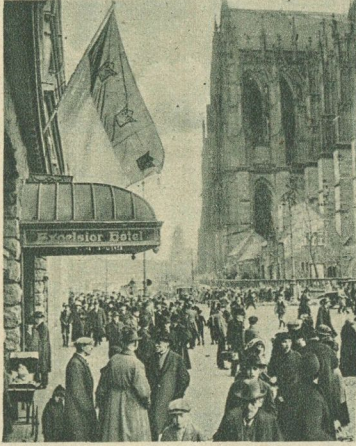
Zur Befreiung der Stadt Köln

Ein denkwürdiger Augenblick: Das Einholen der britischen Flagge über dem Eingang des Hotels Excelsior, in dem sich das Hauptquartier der Besatzungstruppen befand

Phot. Wolter

A

Von der Könnmüing der westen Zone



Die Kölner Flagge weht wieder an Stelle der britischen
Photofest

Endlich, sieben lange Jahre nach dem Ende des Weltkrieges, ist die Stadt Köln und mit ihr das Gebiet der sogenannten ersten Zone wieder frei geworden. Eine erhebende Feier versammelte die Kölner Bevölkerung in mitternächtlicher Stunde vor dem hochaufragenden Dom, dem stolzen Wahrzeichen Deutschlands am Rhein. Mit ihr lauteten die Millionen der Hundstundtör dem dröhnenden Klang der Befreiungsglocke.

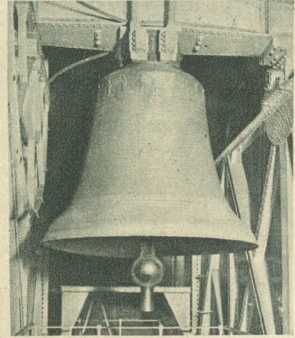
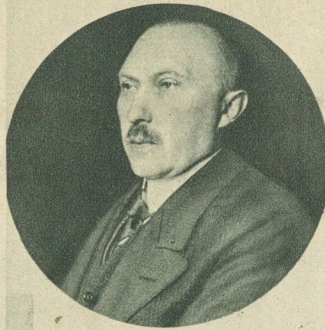
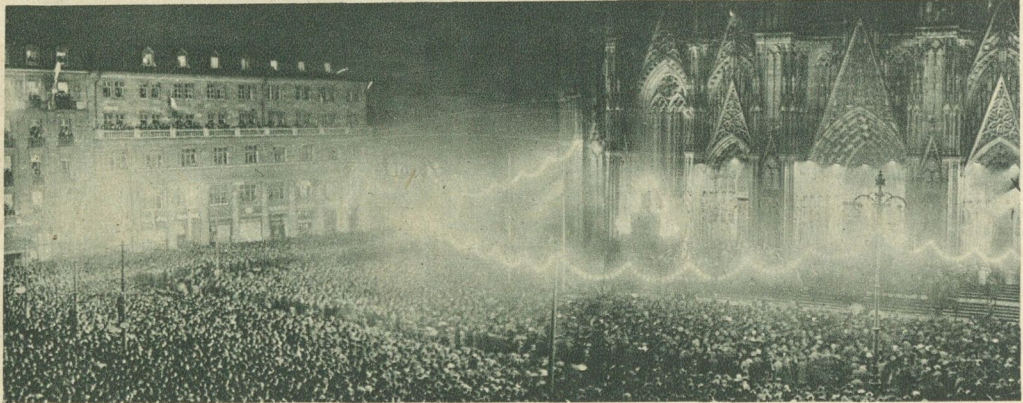


Bild oben: Die „Deutsche Glocke am Rhein“, die den Befreiungstag einläutete
Phot. Senned

Bild links: Dr. Udenauer, Oberbürgermeister von Köln, dessen begeisterte Rede zur Befreiungstunde in ganz Deutschland freudigen Widerhall fand
Photofest



Die nächtliche Befreiungsfeier vor dem Kölner Dom

Photofest

Das nächste Ziel der deutschen Außenpolitik

Nach diesen großen Truppenkörpern auf deutschem Boden, und die Bevölkerung der weiten Gebiete in der 2. und 3. Zone leidet unter den schweren Lasten der Einquartierung.

Zur Zeit der Ruhrbesetzung betrug die Stärke der Besatzungstruppen etwa 200000 Mann. Die Zeichnung links zeigt die damaligen Grenzen des besetzten Gebietes.

Ende Januar lagen in der 2. und 3. Zone zusammen rund 90000 Mann. Wir haben aber einen Anspruch darauf, daß die Besetzung dieses Gebietes (Bild rechts) höchstens 50000 Mann beträgt. Diese Zahl entspricht der deutschen Truppenbesetzung des noch besetzten Rheinlandes vor dem Kriege. Diesen Zustand zu erreichen ist das gegenwärtige Bestreben der deutschen Außenpolitik. Jeder Deutsche muß dieses waterländische Ziel der Reichsregierung unterstützen, um ihr zum Erlolge zu verhelfen. Dann werden unsere Volksgenossen im besetzten Gebiet nach Möglichkeit von den Beschwerden der Besetzung und unter ganzes Volk von den unnötigen Kosten des großen Besatzungsheeres befreit werden.

Senderselbstungen für 2. 1. 2.





Die Künstlerin Erna Neuhaus mit einer indianischen Götzenfigur, die sie in uralten Gräbern Mexikos fand; weitere Ausgrabungen von ihr werden neben interessanten Kunstgewerblichen Arbeiten der mexikanischen Urbevölkerung augenblicklich in dem Berliner Kunstgewerbemuseum gezeigt

Phot. Sennecke

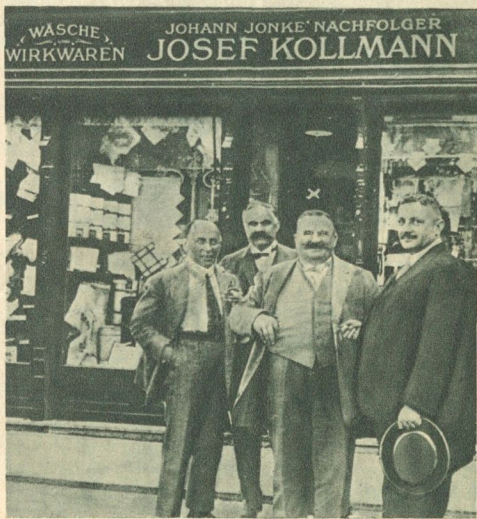


Kapellmeister Dr. Alfred Fröhlich, ein im Rheingland besonders geschätzter Musiker, begibt sein 25jähriges Berufsjubiläum, gefeiert durch das Düsseldorf Stadttheater und bejubelt vom Publikum

Phot. Atlantic

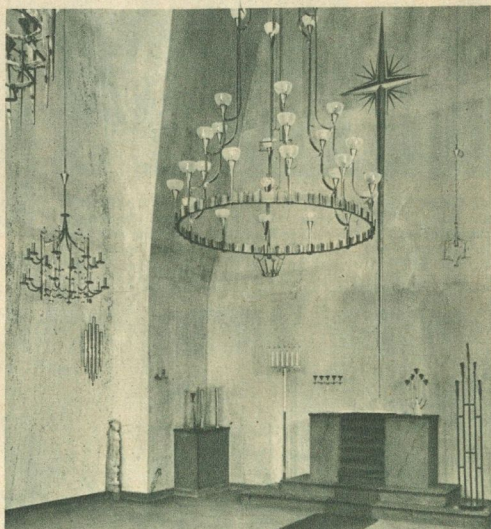


Selbstbildnis Prof. Nikola Michailow, des bekannten, in der Reichshauptstadt lebenden bulgarischen Kunstmalers, zu dessen 50. Geburtstag eine Ausstellung von ihm stammender Bildnisse führender Persönlichkeiten des politischen Lebens eröffnet wurde



Joseph Kollmann (X), der neue Finanzminister Österreichs, war bisher Bürgermeister und zugleich Besitzer eines Wäsche- und Wirkwarenladens in Baden bei Wien. Unser Bild zeigt ihn am Tage seiner Ernennung im Kreise von Bekannten vor seinem Geschäft. — Ob die Staatsverwaltungen des In- und Auslandes gut tun, an Stelle berufsmäßig vorgebildeter Minister diese nach rein politischen Gesichtspunkten aus allen möglichen Berufsständen auszuwählen, muß stark bezweifelt werden

Phot. Transatlantic

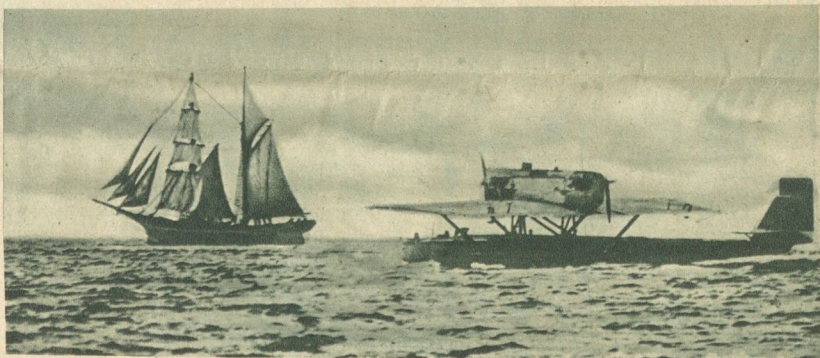


Eine Ausstellung von sakralen und profanen Beleuchtungskörpern findet bis Ende März im Thaulow-Museum zu Kiel statt. Es handelt sich hierbei um eine Formenreich nach Entwürfen des Berliner Künstlers Max Krüger, die auf der Internationalen Kunstgewerbeausstellung in Wanga Museen erregt hat. Das Interesse für die Schau beschränkt sich nicht auf Wünsche für den Hausgebrauch sondern geht viel weiter, da auch für kirchliche Beleuchtungskörper neue Wege besprochen wurden

Im Flugzeug von Spanien nach Südamerika

Die Leistungsfähigkeit der deutschen Flugzeugindustrie bewies neuerdings der Flug des spanischen Piloten Major Franco, der mit einem deutschen Dornier-Flugzeug (auf dem Bilbe schwimmend wiedergegeben) die Reise von Las Palmas (Kanarische Inseln) nach Bernambuco (Brasilien) unternahm. Das deutsche Großflugzeug bewährte sich trotz schweren Wetters auch bei diesem Unternehmen wieder bestens

Phot. Transatlantic



Prinz Karneval ist im Lande



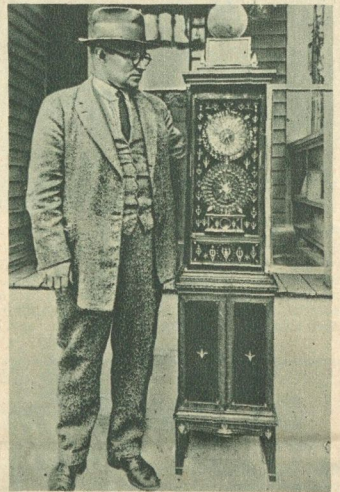
Zur Feier der Faschingszeit, der Tage der Kostümfeste und lustiger Lebensfreude, die der ernsten Fastenzeit vorausgehen. Unsere drollige Aufnahme zeigt eine vergnügte Maskengruppe und ist wirklich kein Gemälde, sondern ein „Lebendes Bild“
Phot. Ehrlich, Würzburg



„Faschingsfreude“
Nach einem Ölgemälde von Prof. Dr. h. c. Max Rabes. Erstes Wiedergaberecht „L. f. B.“



Das erste deutsche Weintmuseum soll in dem hier wiedergegebenen Kloster Eberbach bei Eltville am Rhein eingerichtet werden
Press-Photo



Ein Meisterwerk der Uhrenkunst, an dessen Vollendung drei Menschenalter lang gearbeitet wurde, und das dem Museum von New York übergeben wurde. Die Uhr zeigt zugleich die Zeit von 500 großen Städten aus aller Welt und außerdem die jeweilige Stellung der wichtigsten Planeten an
Phot. Pohl

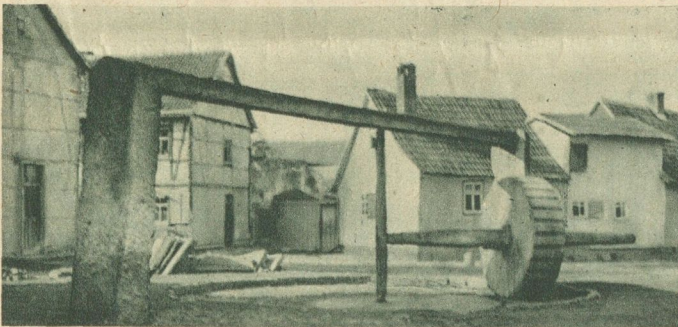


Bild links:
Alte Walzmühle in Werbingsleben bei Gotha, die früher zur Bearbeitung der Walzpflanze und damit zur Herstellung des aus ihr gewonnenen blauen Farbstoffes diente. Die moderne chemische Industrie hat diese alten Mühlen verdrängt. Heute kommt nur noch wenig Waldfarbe zur Anwendung
Phot. Eckart, Gotha



Zu Tausend 100. Jubiläum

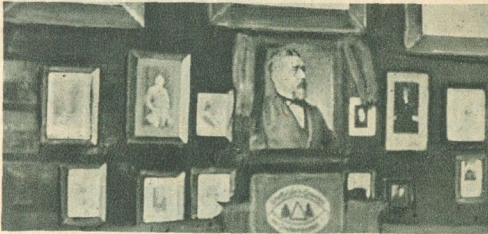


Die Schefelwarte am Rennsteig (ein x bezeichnet das Schefelstübchen)

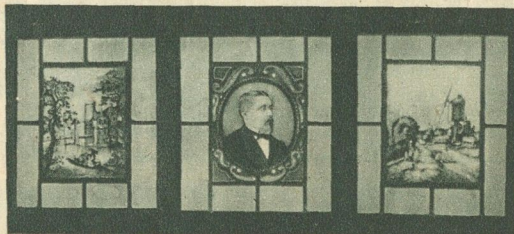
Aus den „Liedern Jung Werners“

- * „Leid, Neid und Haß, auch ich hab' sie empfunden,
Ein sturmgeprüfter müder Wandersmann.
Ich träumt' von Frieden dann und stillen Stunden
Da führte mich der Weg zu dir hinan.
In deinen Armen wollt' ich gang genessen,
Dann Dankt' dir mein junges Leben weis'n:
* Besüß' dich Gott! es wär zu schön gewesen,
Besüß' dich Gott! es hat nicht sollen sein!“

zeit, die jeden Leser fesselt. Gestalten aus dem 10. Jahrhundert steigen in dem großen historischen Roman „Ekkehard“ vor uns auf, Ritterliebe und Klosterleben lernen wir kennen und dürfen dabei noch einen Blick auf die landschaftliche Schönheit des Hegau und die lieblichen Ufer des Bodensees tun. In die Zeit des Barock versetzen uns die romantischen Lieder aus dem „Trompeter von Säckingen“, und lustiger Studentenhumor klingt aus der Sammlung „Gaudeamus“. Wohl spiegeln die Werte Scheffels bisweilen den Geist des Wissenschaftlers wider,



Des Dichters Bildnis in dem Erinnerungsraum der Warte



Künstlerische Schmuckfenster im Schefelstübchen (Teilanficht)

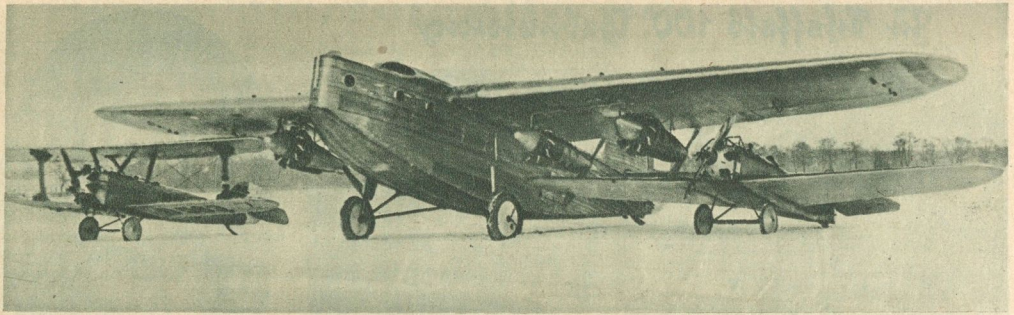


Das Abendlied des Trompeters vor Säckingen

Nach einer Aufnahme der Photographischen Gesellschaft, Charlottenburg
„Und stehen mich die Dornen,
Geb' ich dem Ross die Spornen
Und reiß' ins Redarial.“

aber ein frischer, poetischer Schwung gibt sogar wissenschaftlichem Stoff die künstlerische Form. — Viele Freunde und Anhänger hat sich der Dichter erworben, die seinen Geist weiter pflegten. So errichtete die über ganz Deutschland verbreitete Schefelgemeinde, der auch viele junge Künstler angehören, auf dem Rennsteig, den er besonders liebte und gern besah, die Schefelwarte, deren ganze Ausstattung dazu bestimmt ist, die Erinnerung an diesen echt deutschen Dichter in der Nachwelt lebendig zu erhalten.

Das Schefelbild stammt aus dem Corpus Imaginum der Photographischen Gesellschaft, Charlottenburg



Ein neues Großflugzeug des Udet-Flugzeugbaues, das mit seinen riesigen Ausmaßen, einer Spannweite von 22 Metern, auffallend gegen die üblichen kleinen Eindecker absteht; vier Stern-Motoren mit je 100 PS Leistungsfähigkeit dienen dem Flugzeug als Antrieb Fotoatmel



Bild links:

„Sie konnten zusammen nicht kommen, der Schnee war gar zu tief!“ — Zwar strecken sie sehnstüchtig die von der Kälte ganz steif gefrorenen Arme aus, aber es hilft alles nichts, von ihrem Standort können sie nicht fort, denn — sie sind ja „Krautscheusal“, wie man in Speßart sagt

★

Phot. A. Leon, Dir. Läger Liebhäberaufnahme für „L. L. B.“



Eine neue deutsche Höchstleistung stellte der ehemalige deutsche Meister im Eisschnelllauf Bollstedt-Altona auf: Er durchlief 10 km in 19 Min. 56,7 Sek. anlässlich der Wintersportspiele in Titisee. Seit 1896 war die beste Zeit für diese Strecke 20 Min. 0,8 Sek. Phot. Semede



Das Edelweißpflücken, eine gefährliche Arbeit! Zwei Tragtierführer wollten zur Zeit der Edelweißblüte in der Gegend der Rappensehütte (Bild rechts) das seltene Pflänzchen erbeuten und betraten dazu den Block, den auf dem Bild links das Seil überspannt. Der Block stürzte und mit ihm die Pfänder in einen 100 bis 120 m tiefen Abgrund. Wie durch ein Wunder verletzten sie sich verhältnismäßig nur leicht, so daß sie zur Hütte gebracht, verbunden und nach mehrwöchentlicher Pflege im Krankenhaus gesund entlassen werden konnten. Durch einen Zufall wurden die beiden bei ihrer verhängnisvollen Kletterei „getippt“ Photos Bischofsberger, Rempen



Der Frühling rückt immer näher, und bald wird er da sein mit Blumen, Sonnenschein und hellen Tagen! Da heißt es, den Kleiderschrank sorgfältig durchsehen, die Garderobe ausmustern, unarbeiten und vielleicht Neues anschaffen. Die neuen Modelle zeichnen sich durch geschmackvolle Einfachheit aus. Alle Übertriebenheiten sind verschwunden. Die auffallenden Gobets, die weite Rockfalte und die komplizierten Ärmel sind vom Programm gestrichen. Schlichte Modarten, vorwiegend leicht gebügte Modelle und Jumperkleider, die flott und zweckmäßig sind und sich darum allgemeiner Gunst erfreuen, werden bevorzugt. Aus den schmiegsamen, hübsch gemusterten Wollstoffen, die uns gegenwärtig in reicher Auswahl zur Verfügung stehen, aus halb wollenen, halb seidenem Gewirz, sieht man Kleider in den verschiedensten Abarten. Falten aller Art beherrschen gegenwärtig das Modetribü. Da gibt es Hohl- und Querschnitten, ganz plissierte Röcke, auffringende Faltenfächer und breite gegenseitig gelegte Falten.

Zu einer schmalen, jugendlichen Gestalt und dem flotten Rauffleid paßt nur der kleine Hut, der sich harmonisch dem Modenbild des Frühjahrs anpaßt. Wir sehen ihn aus weichem Filz in hellen Pastellfarben, aus Seide oder Straß mit schmalem Bande und etwas höherem Saufe. Der Aufputz ist sehr bescheiden und besteht aus einem Bande mit flacher Schleife, einem plissierten Bandarrangement oder einem Bloutieremotiv. Fig. 610 zeigt ein reizendes Jumperkleid aus englischem, fassoniertem Wollstoffe in hellem Rosenholzton. Der Rock bildet vorn breite Hohl-falten, der Jumper ist mit einem Kragen und schmaler Krawatte aus Goldleder verziert. Das elegante Modell Fig. 611 aus mandelgrünem Frise zeigt die Applikationsstickerei in vielbunten zarten Pastellfarben. Die Ärmel sind mit Bolans aus Musselin versehen. Eine flotte Abart des Jumperkleides veranschaulicht Fig. 612. Es ist aus tangorotem Kascha gearbeitet, der Rock weist seitliche Faltengruppen auf; der Jumper bildet Batten, ziert sich mit einem Gürtel aus Samtstoff und einem kleinen Umlegekragen aus weißem Eton. Marineblaues Cotelegende ergibt das Material zum Mantelkleid Fig. 613. Die Machart ist leicht anliegend, seitlich in weichen Falten etwas ausfallen. Der Jumper bildet Batten, zeigt eine leichte Stickerei in bunten Farben. Das moderne gebügte Kleid gibt Fig. 614 wieder. Als Stoff ist beige-farbiger Wolltrips gewählt. Das Modell ist seitlich durchgeknöpft und mit einem schmalen Gürtel gebüßt. Der vorn eingesezte Teil zeigt kleine, beiseidene Gobets. Kragen und Stulpen sind aus cremefarbigen Seidentrepp.

Conderzeichnung für „L. i. B.“ vom Kretzverlag, Wien XVIII.

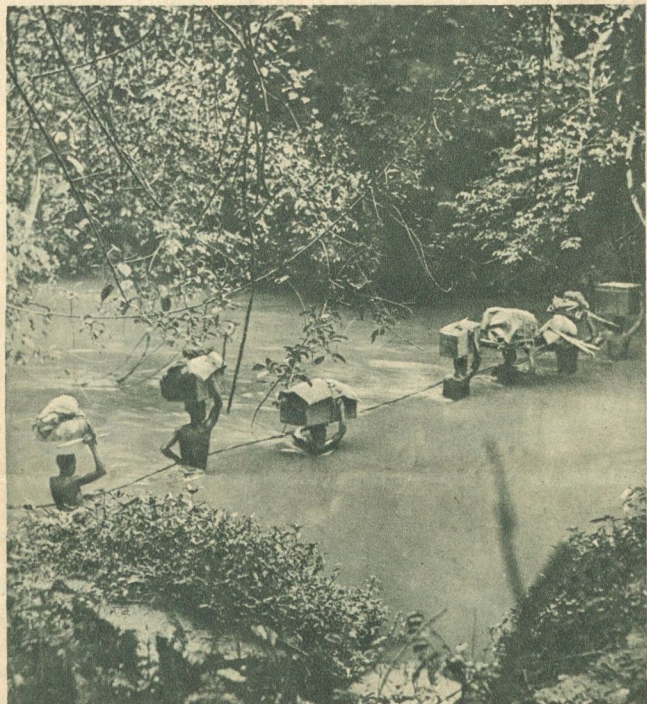
Wandelmanns Land

Eine Erinnerung an das deutsche Togo



Schöne Stimmungsbilder aus dem Norden Togos bringt ein bemerkenswerter Film „Verlorenes Land“, der vom Leben und Treiben in unserer ehemaligen aufstehenden Kolonie Togo handelt. Er ist nach Aufnahmen des bekannten Afrikaforschers Hans Schomburgk hergestellt und wurde bei Kriegsbeginn von den Engländern beschlagnahmt. Erst jetzt wurde er dem Forscher freigegeben und kann nun demnächst zur Auf-führung gelangen. Das Bild oben zeigt einen Gaußa-Reiter auf fehrlich geschmücktem Pferde, das Bild rechts einen Trägerzug beim Fluß-übergang

Photos Schomburgk



1926-7

Kupferdruck und Verlag der Otto Elsner Buchdruckerei und Verlagsbuchhandlung K.G., Berlin S 42, Oranienstraße 140-142
Verlags- u. Hauptvertriebsleiter: Fritz v. Lindenau. — Verantwortlicher Schriftleiter: Ernst Stöbel, Berlin-Weißensee

A

Neuer Anzeiger

Amliches Blatt des Magistrats, der Polizeiverwaltung und des Amtsgerichts der Stadt Nebra

Erscheint wöchentlich zweimal: Mittwoch und Sonnabend mit den illustrierten Wochenbeilagen „Das Leben im Bild“ und „Das Leben im Wort“
Bezugspreis für einen Monat: Bei der Geschäftsstelle und den Postanstalten 0.85 Mk.

Schriftleitung: Wih. Sauer in Köhleben.
Druck, Verlag und Briefadresse: Sauer'sche Buchdruckerei, Köhleben.
Geschäftsstelle in Nebra: Frau Kaufmann Weis, Markt 34/35.
Fernsprecher: Amt Köhleben Nr. 21. — Postfachkonto: Leipzig Nr. 22832

Anzeigen kosten: die 43 mm breite Millimeterzeile 5 Pf., die 90 mm breite Millimeterzeile im Kleinzeile 15 Pf. Anzeigenannahme an Drucksachen bis 12 Uhr mittags.
Bankkonten: Stadtparisse Nebra — Bankverein Atern.

Nr 13

Sonnabend, den 13. Februar 1926.

39. Jahrgang.

Die Krankheit des deutschen Wirtschaftstörpers.

Die deutsche Wirtschaft, die eigentlich schon seit der Unterzeichnung des Vertrages von Versailles sich in einem latenten Krankheitszustand befindet, ist in den letzten Monaten des vergangenen Jahres in eine Krise eingetreten, die sich immer mehr zu einer Katastrophe zubereitet. Wenn man auch annehmen darf, daß von den in den Kriegsjahren, besonders aber in den Inflationsjahren nach dem Kriege zu vielen tausenden neugegründeten Firmen viele durchaus überflüssig waren, so daß ihr Verschwinden nicht nur nicht einen Verlust für den überlebenden Wirtschaftskörper darstellt, sondern diesen sogar noch zu befestigen vermag, so dürfen wir uns doch nicht verhehlen, daß die letzte schwerste Lage auch auf altrenommiertere Firmen von vererblichem Einfluß ist und die Arbeitslosigkeit nicht nur zu wirtschaftlichen, sondern auch zu politischen Katastrophen führen dürfte. Keinesfalls ist der Höhepunkt der Krise bereits überwunden. Der immerhin glückliche Optimismus gewisser Schichten unseres Volkes rechnet zwar mit einer „Besserung der Lage“ etwa zu Beginn des Frühjahrsquartals, doch dürfen wir nicht vergessen, daß die Gesundheitsfrage mit allen ihren verschiedenen mehr oder minder vererblichen Folgen nicht zuletzt aus der im Jahresabkommen liegenden anbauender Zahlungsverpflichtung Deutschlands an seine ehemaligen Feinde zu einem abhängigen und in Krisen, dem in verhältnismäßig schneller Folge Blut abgezogen wird, ohne daß er imstande ist, dieses aus seiner eigenen Kraft heraus durch neue Geldmittel zu ersetzen, nach und nach an Enttäufung zugrunde gehen muß. Der Staat von Cocarno hat sich bisher nicht zuletzt dank der Kaufkraftlosigkeit anderer Kaufkraftträger wenig oder besser gesagt, gar nicht auszuwirken.

Während in der letzten Periode der Inflationszeit Zahlungsseinstellungen und Konfurrenzen, die am unglücklichsten den Krankheitszustand eines Wirtschaftstörpers zeigen, immer feltener wurden, haben wir nach der Stabilisierung zunächst im Gange eines unnormalen, Kettungsprozesses und jetzt unter dem Druck anbauender Weltentziehung durch das Ausland immer mehr Zahlungsseinstellungen und Konfurrenzen zu verzeichnen. So erreichte im Dezember die Zahl der Konfurrenzen den recht hohen Stand von 1053. Auch die Geschäftsaufstellungen haben im Dezember außerordentlich zugenommen. Sie fielen auf 1388 gegen 1343 im November, 633 im Oktober und 459 im September. Inzwischen ist der Dezemberrekord im Januar noch überbittelt worden. Wie die Statistik „Die Bank“ nach einer eigenen Statistik feststellt, ist die Konfurrenzen im Dezember, die mit 1053 Konfurrenzen bisher den Rekord stellte, im Januar noch weiter gestiegen. Es wurden danach 2104 Konfurrenzen eröffnet. Auch die Ziffer der Geschäftsaufstellungen ist erhöht, und zwar von 1907 auf 1573. Diese Steigerung ist eine Übersteigerung, die man nach dem Wirtschaftsgeschehen und den Auswertungsverhältnissen kaum hätte erwarten sollen. Ein Zeichen, daß der Höhepunkt der Krisenwirkungen zum mindesten im Januar noch nicht überbritten war. Der Verschlechterung der deutschen Wirtschaftslage entsprechen hat auch die Arbeitslosigkeit, soweit diese Zahlen bis Ende Dezember vorliegen, einen Grad erreicht, der in Deutschland bisher noch nicht bekannt war. Die Handelsstatistik zeigt die Bekräftigung des deutschen Misstandes im Ausland und spiegelt unser wirtschaftliche Notlage deutlich schon darin wieder, daß wir in den ersten zehn Monaten des vorigen Jahres bei einer Einfuhr im Wert von 12 Milliarden nur eine Ausfuhr im Werte von 7,2 Milliarden hatten, also bereits eine Differenz im Außenhandel in Höhe von 4,8 Milliarden. Das ist nach endgültiger Abrechnung der in Frage kommenden Statistik zu erwarten ist, daß die Ausfuhr des Jahres 1925 mit rund 5 Milliarden Markt hinter der Einfuhr zurückbleibt. Steht man die Arbeitslosigkeit in den verschiedenen Monaten des Jahres 1925 nebeneinander, so ergibt sich, daß im günstigsten Monat, nämlich im Juni des Vorjahres bereits 195 000 Erwerbslose als Hauptunterstützungsempfänger vorhanden waren. Von da an steigerte sich die Zahl der Arbeitslosen bis Oktober auf 293 000, um im November bereits um 55 Prozent, nämlich auf 675 515 anzunehmen. Am 31. 12. wurden bereits 1 485 931 Arbeitslose, also 32 816 oder über 120 Prozent mehr gezählt als Ende November. Hierbei ist zu berücksichtigen, daß in diese Zahl nicht einmal diejenigen Arbeitslosen einberechnet sind, die nach keine Arbeitslosenunterstützung oder die sogenannte „Ausgehenden“, d. h. diejenigen, die keine Unterstützung empfangen, vor allem, daß auch die Teilzeitarbeitslosigkeit und die große Zahl der Kurzarbeiter hierbei nicht mitgezählt worden ist.

Politische Nachrichten

Die deutsche Nachkriegspolitik zeigt sich wieder einmal recht deutlich in dem Streit mit Italien wegen der Bergbaufrage der Deutschtiroler. Der italienische Diktator Mussolini hielt im Parlament vor einigen Tagen eine Rede über einen Vertrag, er drohte, mit seiner militärischen Macht dem gefamten deutschen Volke seinen Willen aufzuzwingen, die italienische Forderung weiter in dieses Gebiet zu tragen. Darauf hat der deutsche Reichsaussenminister Dr. Stresemann ruhig und würdevoll im Reichstage geantwortet, aber was nützt alle Mühe und Würde, wenn keine Macht dahinter steht, ja, nicht einmal ein geinnes Volk. Die Rede Stresemanns ist wohl geteilt worden, aber gleichwohl hat sie nicht hinterlassen. Im Gegenteil: Mussolini hat sich darauf

am anderen Tage im römischen Parlament Deutschland aufs neue verhöhnt. — Und eine weitere Sache scheint im Gange zu sein, die auf eine Verhöhnung Deutschlands hinauszielt. Den Anlaß hierfür verhofft unter Eintritt in den Völkerbund ohne jedoch vorhergehende Einräumung der deutschen Regierung wurde die sofortige Zuteilung eines Reichsteils, aber jetzt schon, noch ehe die Aufnahme von der Entente endgültig erfolgt, spricht man davon, daß die Gewährung eines Reichsteils bis zum Herbst hinausgeschoben werden soll. Und was wird man im Herbst sagen? Darum wird die Entente nicht verlegen sein, denn mit einem Volke ohne Macht kann man — so sagt wenigstens Mussolini offen vor der Parlamentariertribüne herunter — machen was man will.

Die Kolonialfrage. In dem Augenblick, da Deutschland Völkerbundstaat geworden ist, müssen ihm die gleichen Rechte zuteil werden, wie den anderen Staaten des Bundes. Als eine der wichtigsten Fragen wird in politischen Kreisen die Kolonialfrage bezeichnet, aber die sowohl in London wie in Paris mit deutschen privaten Interaktionen inoffiziell verhandelt worden ist. Die Mächte haben bisher energische Schritte zu einer Einigung in der Kolonialfrage unter sich noch nicht unternehmen, aber die letzten Verlautbarungen, besonders aus Paris zeigen, daß sich hier fast unüberwindliche Schwierigkeiten in der Weg stellen. Frankreich will nur von einem Teil seiner Mandate zurücktreten, wenn das gleichzeitig auch von England erfolgt. Außerdem meidet sich auch Italien zu Wort und verlangt die Übertragung eines Mandates, falls Deutschland ein solches erhalten sollte. Deutschland will trotz der Hemmnisse darauf bestehen müssen, daß eine Abtätung erfolgt, da es in anbetragt seines enormen Landbedarfes gezwungen ist, neue Gebiete für die Ausbreitung des Volkes und für neue Rohstoffe- und Absatzmärkte zu erlangen.

Vom Parteileben. Der Schritt der Reichsregierung in der Völkerbundfrage ist erfolgt und auch die Parteien müssen sich jetzt damit abfinden, die sich gegen Deutschlands Eintritt in den Völkerbund ausgesprochen haben. Die deutschnationale Opposition hat bis zum Tage der Entscheidung verweigert, die Regierung im anderen Sinne zu beeinflussen. In den Regierungsparteien wird es nimmermehr mit Genehmigung wahrgenommen, daß die deutschnationale Presse in ruhiger Form über den Inhalt der Verhandlungen spricht. Man hofft, daß durch die Erreichung weiterer Maßnahmen bis zur Debatte über die unwiderlegliche Politik im Reichstage die Haltung der Deutschnationalen weiter im Sinne der Regierung beeinflusst, und daß die deutschnationale Opposition sich dahin die Schritte verlieren haben wird, die nach der Regierungserklärung zu Tage trat. Demgegenüber ist ferner, daß zur Begründung der deutschnationalen Intervention in der tibulroten Frage kein radikaler Deutschnationaler sprach, sondern die Anfrage an die Regierung durch Professor Hoehrich begründet wurde, der stets verständliche Worte bei gegenseitiger Auffassung der Regierung und der Deutschnationalen zu finden wußte.

Die unberechtigte Zinspanne. Der wirtschaftspolitische Austausch und der finanzpolitische Ausblick des Reichswirtschaftsrats wünschen in einer gemeinsamen Erklärung, die Konjunkturpolitik der Reichsbank sollte endgültig aufgegeben und durch die Diskontopolitik ersetzt werden, ferner sollte die Reichsbank ihren Einfluß einengen, um die hohe Spanne zwischen dem Bankdiskont und den Diskonten der privaten Banken herabzudrücken.

Erwerbslosigkeit und Wohnungsbau. Die sozialdemokratische Fraktion des preussischen Landtages fordert in einem Antrag zur Verminderung der Erwerbslosigkeit insbesondere, daß ein namhafter Teil der für 1924 vorgesehenen Mittel für öffentliche Bauten schon jetzt zur Verfügung gestellt werde. Für die Finanzierung des Wohnungsbauens soll vorschungsweise ein Betrag von 50 Mill. M. M. den Kommunalverbänden überwiesen werden.

Verminderung der Arbeitslosigkeit. Das preussische Staatsministerium hat beschloffen, zur Verringerung der Arbeitslosigkeit schon jetzt ein Drittel der für das Haushaltsjahr 1926 vorgesehenen Mittel für Baunterhaltungen und für Verbesserungs- und Ergänzungsbauten den Ministerien zur Verfügung zu stellen. Dieser Gesamtbetrag beläuft sich auf etwa 12 Millionen Mark. Zur Fortführung bereits begonnenen Bauten werden etwa 10 Millionen Mark sofort bereitgestellt.

Abbau der privaten Vorkursen in Preußen. Wie der Amtl. Preuss. Pressedienst meldet, haben die Vertreter der Unterrichtsverwaltungen der Länder Niedersachen über den Abbau der privaten Vorkursen und Vorkursklassen vereinbart, denen zufolge Ohten 1926 zum letzten Male Schulneuzugänge in die bestehenden privaten Schulen aufgenommen werden dürfen. Von Ohten 1927 ab soll dann flufenweise der Abbau beginnen, der bis 1929 überall durchgeführt sein soll.

Zum Vergleich Preußens mit den Hohenzollern. Die kommunistische Fraktion des preussischen Landtages hat einen Antrag eingebracht, in dem es u. a. heißt: Der Landtag wolle beschließen, das Staatsministerium zu erziehen, dem Landtage unverzüglich den Inhalt des mit den Vertretern des

Saues Hohenzollern abgethlossenen Vergleiches in einer Lage mitzuteilen.

Großer Preisstreik. Am der Berliner und Hamburger Werke trat am Mittwoch ein Ausbruch der ausländischen Streikbewegungen, ebenso der ausländischen Fleisch-Typenwerke ein. Der Ausbruch war der bedeutendste innerhalb der letzten 10 Monate. Der Berliner Arbeiter-Konferenz spricht die Hoffnung aus, daß damit eine endliche Beilegung der Lebensmittelpresse in Deutschland eintreten wird.

Marokko. Nach neueren Nachrichten steht ganz Marokko von neuem in Aufruhr. Die erste Frontlinie ist von Franzosen und Spaniern geräumt. In Tanger hört man den zunehmenden Kanonendonner von der Front.

Japan. Nach einer Meldung aus Tokio hat die Polizei eine weit angelegte Verhaftung gegen die Regierung aufgedeckt. Unter den Verhafteten befinden sich inausfernende Koramere. Sie planen, die Regierungsgeschäfte mit Dynamit in die Luft zu sprengen. Man hat bei den Verhafteten zahlreiche Bomben und revolutionäre Flugchriften vorgefunden. Bisher wurden drei Verhaftungen vorgenommen.

Verteilung der neuen Haussteuer.

Den Reichsfinanzen Landtage ist der Entwurf eines Gesetzes über die Gebührengesetzgebung-Steuer zugangs. Der die bisherige sogenannte Haussteuer neu regelt. Die Steuer soll in Bundesstaaten der Friedenszeiten erhoben werden. — Großstädtliche Bezirke gehen dahin, den Betrag der Steuer in der Hauptstadt für sich selbst zu erhalten, weil die Haussteuer insbesondere in den Städten aufkomme und daher dort verwandt werden müsse, vordemlich für den Wohnungsbau. Das hängt auf den ersten Blick einigmaßen. Es ist aber trotzdem nicht zutreffend, weil die Haussteuer durchsich keine Kreissteuer ist, sondern eine sogenannte Zusatzsteuer, die den Gewinn ersetzen soll, den der Hauseigentümer und der Hypothekenschuldner durch die Gebührengesetzgebung zugewann. Die Gewinnaufwertung auf 25%, und die Steigerung der Mieten auf die Höhe der Friedensmieten erklärt. — Der einzige Zweck der Steuer ist es daher auch keineswegs die Neubautätigkeit, sondern eine Auffüllung der öffentlichen Bedarfsmittel für alle gemeine Zwecke, vordemlich für die Unterhaltung der Kriegs- und Gebührengesetzgebung.

Wenn man diese beiden Hauptzwecke betrachtet, so ist es zunächst richtig, daß die Wohnungsbau in den Städten riesengroß ist. Auf dem Lande ist sie aber gleichfalls vorhanden. Staats- und sozialpolitisch wäre es verfehlt, das ganze Land unterschieden zu sein. Die notwendige Heranzuführung der Bevölkerung aus den Großstädten läßt sich ohne länderliche Steigerung nicht erreichen. Nach dem Steuerentwurf würde aber werden für



Landtreite nur dienen soll, kann aber Land nur nach hier muß jede Verhältnisse, weil die hier wie dort den Städten wohnen können. Wenn man auf dem Lande in allerhöchsten eine eine richtige treffen, Stützungsempfänger die einfallen, aber in die Städte freien reifen jedoch 2,76 werden, daß er vorgeschritten in den Verteilungs-

andern!

ollig gewöhnlich der Besen- der der Mensch „Klantenampres“ zuwenden gewirkt Vor allem zeigt man heutzutage an anderen gegen über mit anderer Meinung vertritt, kann es einem, ohne daß man sich belien verzieht, pallieren, daß man inot, ohne „reaktionär“, „monarchistisch“ oder dergl. gehalten wird, so man in der Charaktereigenschaften oder im Beispielung mit dem Zweck, einem Schaden auszuweichen, nicht über Wert nehme nur ein einziges Blatt der jugellose-politischen Zeitschrift zu Sand, und man wird entzigt kein darüber, welche Zelle von Schimpfworten, wie „Mörder“, „Verbrecher“, „Blut- hunde“, „Schandlappen“, „Schandgebilde“ und noch schlimmer aus dem geschichtlichen Schimpfregister man da schwarz weiß zu lesen bekommt. In tausend Variationen flingt der abgehüllte Satz wieder: „Und willst du nicht mein Bruder sein, so schlag ich dir den Schädel ein.“ Bangig ist das öffentliche politische Leben solchermode veranfaßt. Wir find